

D A S S T E C K E N F E R D

Zeitschrift für
Aquarianer
Terrarianer und
alle am Naturschutz
Interessierten

Feb. 1970



INHALTSVERZEICHNIS:

SEITEN:	ARTIKEL und VERFASSER:
1-2	"DIE PROBLEMATIK UM DEN "ROSACEUS"; Hans FECHTER.
3-4	"DER TALERFISCH" Herbert ROIKO.
5-6	"DER ROTE NEON: 48 NACHZUCHTEN" Otto BOHM.
7-8	"Meine Erfahrungen mit Symphysodon-Arten"; Johann BRIXLER.
9-10	"DANIOS EINMAL ANDERS BETRACHTET"; Herbert Novotny.
11-12	"DIE KARAUISCHE"
13-14	"DIE SCHNECKEN DER NÖRDLICHEN ADRIA"; Peter REISCHÜTZ.
15-16	"Aplocheilus dayi".
17-19	"DIE HORNVIPER"; Erich SOCHUREK.
20	"Laßt sie leben"; Richard GEMEL.
21-24	"DER HONIGGURAMI".
25-26	"VEREINSMITTEILUNGEN".
27-29	"VERBANDS-MITTEILUNGEN".
30	"NATURSCHUTZ" GEBOT DER STUNDE".
31-32	"WERBUNG"

EHE SIE SICH MIT DEN VERBANDSMITTEILUNGEN AUSEINANDERS-
SETZEN, SOLLTEN SIE DIESEN HINWEIS VON G O E T H E LEBEN:

".....
WER DÄRF DAS KIND BEIM RECHTEN NAMEN NENNEN?
DIE WENIGEN, DIE WAS DAVON ERKANNT,
DIE TÖRICHT GNUG IHR VOLLES HERZ NICHT WAHRTEN,
DEM PÖBEL IHR GEFÜHL, IHR SCHAUEN OFFENBARTEN,
HAT MAN VON JE GEKREUZIGT UND VERBRANNT."

Es ist ein gutes Zeichen für die Aquaristik, daß beim
Verbandstag niemand gekreuzigt, verbrannt und auch
nicht verbannt wurde, nur deshalb, weil er es wagte,
die Wahrheit zu sagen (DAS KIND BEIM RECHTEN NAMEN NANNT).

SOLLTEN SIE MEHR FARBE AUF IHREM PAPIER FINDEN, ALS MIR
UND IHNEN LIEB IST, DANN NEHMEN SIE ES BITTE LEICHT.
DENKEN SIE, DASS ICH IHNEN EINE DRAUFGABE GEBEN WOLLTE
VON DIESER SCHWARZEN SCHMIERIGEN MASSE, DIE SO VIEL
GELD KOSTET.

DA DIE MASCHINE DANK DER VERMITTLUNG EINES GRAZER KOLLEGENS
BILLIG REPARIERT WIRD, KÖNTE DER FALL EINTRETEN, DASS
DIE ZEITUNG IM MÄRZ MIT EINER GRÖßEREN VERSPÄTUNG ERSCHEINT.
BEREITEN SIE SICH BITTE DARAUF VOR UND VERÄRGEN SIE ES
DER MASCHINE UND NICHT MIR, DER DURCH IHRE TÜCKEN AM
ÄRGSTEN IN MITLEIDENSCHAFT GEZOGEN IST!

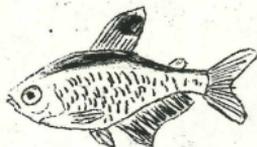
FALLS EINER DER VERFASSER SEINEN ARTIKEL IN DIESER ZEITUNG
NICHT VORFAND, DANN MÖGE ER BITTE BERÜCKSICHTIGEN, DASS
MICH DAS AUSARBEITEN VON DEN STATUTENÄNDERUNGEN ZWEIER
VEREINE UND DIE VERBANDSTÄTIGKEIT DARAN HINDERTEN. IN DER
NÄCHSTEN NUMMER ERSCHEINEN ALLE BISHER EINGELANGTEN ARTIKEL.

EIGENTÜMER, HERAUSGEBER, VERLEGER, DRUCKER und für den
INHALT VERANTWORTLICHER: ANTON K L E I N , Wien 22,
STEIGENTESCHGASSE 94/1/5

DIE PROBLEMATIK UM DEN "ROSACEUS"

Hans FECHTER "SEEROSE"

Wenn jemand vor Jahrzehnten einen Namen bekam, der in seinen Urkunden nicht aufscheint, dann kommt es in der Regel vor, daß seine alten Bekannten nicht wissen, von wem die Rede ist, wenn ausnahmsweise einmal der richtige Name genannt wird. So verhält es sich mit einem Fisch, den die überwiegende Mehrheit aller älteren Liebhaber und auch ein Großteil der Händler als "ROSACEUS" bezeichnen. Wir befinden uns diesbezüglich in einer illustren Gesellschaft. Auch der bekannte Ichthyologe RACHOW bezeichnete einen Fisch als ROSACEUS, der einer anderen Art zugehört haben muß. Im STERBA kann man darüber folgendes lesen: "Selbst Rachow (siehe Holly, Meinken, Rachow, DATZ Jg. 3 S. 19, 1950) will seinem Rosensalmler mit Nachdruck zu einem Schulterfleck ver-helfen, und doch ist, wie die Originalbeschreibung deutlich zum Ausdruck bringt, gerade das Fehlen des Schulterfleckes ein charakteristisches Kennzeichen der Art." Uns Liebhabern kann man es daher nicht verargen, wenn wir zum Hypheßobrycon ornatus E. AHL 1934, dem Schmucksalmler, noch immer ROSACEUS sagen. Dabei ist eigentlich die Unterscheidung des H. ornatus vom H. rosaceus - zumindestens soweit es die Männchen betrifft - nicht all zu schwierig. Die Zeichnungen sollen Ihnen das vor Augen führen.



ROSENSALMLLER: Hypheßobrycon
(callistus) rosaceus



SCHMUCKSALMLLER:
Hypheßobrycon ornatus

Aus der Abbildung wird man hoffentlich noch erkennen können, daß die Rückenflosse der Männchen der Hypheßobrycon (callistus) rosaceus DURBIN 1909 keine Verlängerung aufweist, während die der Hypheßobrycon ornatus fahnenartig ausgezogen ist. Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal dieser beiden Arten wäre noch das, daß die Schwanzflosse der H. rosaceus im Gegensatz zu der der H. ornatus keine roten Punkte aufweist.

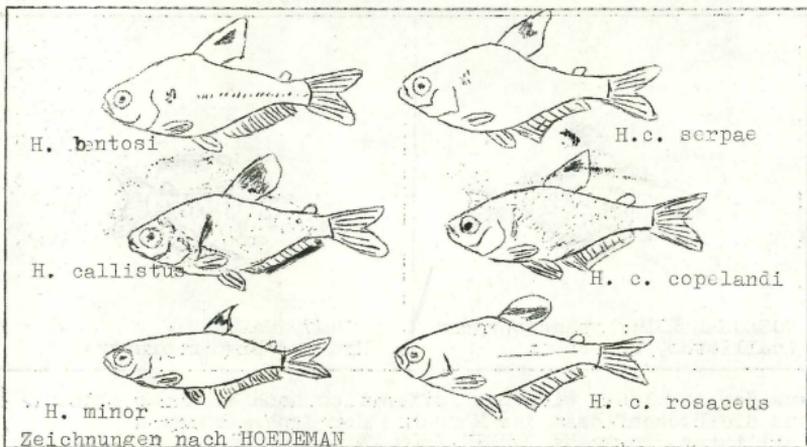
Falls Sie sich fragen sollten, warum dann trotz der eigentlich eindeutigen Unterscheidungsmerkmale der H. ornatus als H. rosaceus bezeichnet wird, so glaube ich dies auf die Jahreszahlen der Bestimmung zurück-führen zu können. Der H. rosaceus wurde ja schon im Jahre 1909 bestimmt. Da er in Europa nicht nachgezüchtet worden sein soll, wird er bald nach seiner Einführung wieder aus dem Becken der Liebhaber verschwunden sein. Als dann der H. ornatus auftauchte, dessen Nachzucht erfolgreich verlief, bezeichnete man ihn - wegen seiner gewissen Ähnlichkeit mit dem H. rosaceus - kurz entschlossen als ROSACEUS. Ein einmal eingeführter Name bleibt dann sehr lange dem Fisch erhalten, auch wenn sich später herausstellt, daß er nicht richtig ist. Daraus ersieht man wieder, wie stark auch in dieser Hinsicht der Mensch dem "Beharrungsvermögen" unterworfen ist.

Wie im Sterba erwähnt wird, wies der Fisch, den Rachow als *H. rosaceus* bezeichnen wollte, einen Schulterfleck auf. Außerdem wird Ihnen auch aufgefallen sein, daß nach der Gattungsbezeichnung beim *ROSACEUS* in Klammer das Wort *callistus* folgt. Auch das hat seinen tieferen Sinn.

HOEDEMAN unterzog die *CALLISTUS*-GRUPPE einer gründlichen systematischen Untersuchung. Er gelangte zu der Annahme, daß viele als eigene Art betrachtete Gattungsangehörige dieser Gruppe nur Lokalformen der Nomintrasse *Hypessobrycon callistus callistus* sind. Lediglich geringfügige Unterschiede in der Körperform und Färbung seien vorhanden. Nach HOEDEMAN ist auch der *Hypessobrycon rosaceus* nur eine solche Unterart der *CALLISTUS*-GRUPPE, die folgende Lokalformen umfaßt:

- H. callistus bentosi* (Ungefleckter Blutsalmier);
- H. c. serpae* (Röter Serpasalmier);
- H. c. callistus* (Blutsalmier);
- H. c. copelandi*;
- H. c. minor*;
- H. c. rosaceus* (Rosensalmier).

Die Abbildungen sollen Ihnen die geringfügigen Unterschiede der "Unterarten" in Gestalt und Färbung veranschaulichen. In letzter Zeit wird diese Theorie von HOEDEMAN angezweifelt.



Wie ich die Aquarianer kenne, nehme ich an, daß es einige geben wird, die sich die Frage stellen, warum ich mich als Züchter auf das schwierige Gebiet der Systematik begeben. Darauf kann ich nur erwidern, daß ich als Züchter Antworten auf Fragen erhalten möchte, die die Systematiker aufgeworfen haben. Aus diesem Grunde kommt es auch - wenn gleich sehr selten - vor, daß ich Arten bzw. Fische derselben Gattung, die angeblich verschiedenen Arten angehören, kreuze. Dies brachte mir schon Vorwürfe ein, aber vielleicht verstehen Sie mich nach diesem Artikel besser. Jedenfalls erwarte ich wenigstens, daß meine Kritiker den in der Märznummer dieser Zeitung erscheinenden Artikel über meine Kreuzungsversuche mit *Hypessobrycon ornatus* und *Hypessobrycon "roberti"* ohne ihr übliches Vorurteil lesen. Ich war selbst überrascht, als ich feststellte, was bei diesen Versuchen herauskam. Die Systematiker könnten sicher daraus interessante Schlüsse ziehen, die zur Klärung unstrittener Fragen beizutragen vermögen.

DER TALER- ODER SILBERFISCH (Ctenobrycon spilurus)

Herbert R O I K O , "Verein für Aquarien- und Terrarienkunde G R A Z"

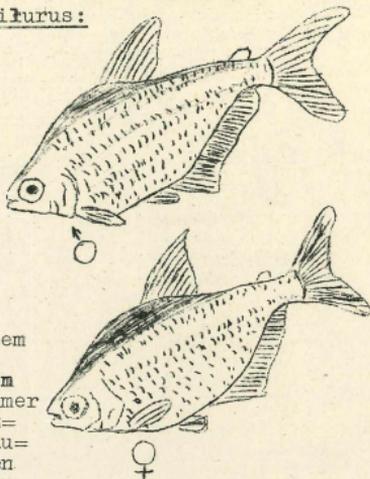
Vorkommen des Ctenobrycon spilurus:

Im Gebiet des Orinocoflusses (nördliches Südamerika).

Gattung: Ctenobrycon
Familie: S a l m l e r

Gestalt: Mit hohem, seitlich stark zusammengedrückten Körper. Die Afterflosse ist sehr lang. Die Fische der Gattung besitzen eine Fettflosse und die Schuppen sind verhältnismäßig klein. Die Länge beträgt bis 7 cm.

Färbung: Silberglänzend und bläulich schimmernd, mit einem schwachen Schulterfleck und mit einem grünlich glänzendem Längsband, das aber nicht immer zu sehen ist. An der Schwanzwurzel befindet sich ein blau-schwarzer Fleck. Das Männchen ist schlanker und gestreckter als das Weibchen.



Im März 1969 sah ich bei einem Händler in Kapfenberg einen silberglänzenden Fisch. Ich erfuhr, daß es sich dabei um einen Taler- oder Silberfisch handelt. Dieser Fisch wurde das erstmal im Jahre 1912 nach Deutschland eingeführt. Da mir der Fisch gefiel, nahm ich 10 Stück davon mit nach Hause. Daheim angekommen, setzte ich die Tiere in ein Aquarium mit 100 l Inhalt, in welchem bereits Kirschfleck-, Kaiser- und Schmucksalmler sowie einige Welsarten waren. Das Wasser war sehr klar. Es hatte eine Temperatur von 25° C. Die deutsche Härte (Gesamthärte) betrug 12° und der pH-Wert 6,8. Gefiltert wurde über Kies. Nach abwechslungsreicher Fütterung setzte das Weibchen bei einer Größe von 6 cm starken Laich an. Gefüttert wurde mit Tubifex, Daphnien, Cyclops und Culexlarven (Larven der Stechmücke "Schwarze Mückenlarve").

Ich nahm daher ein Becken mit 20 l Inhalt, reinigte es gründlich, und füllte es dann mit Wasser folgender Werte: Deutsche Gesamthärte 12°, pH-Wert 6,5. Das Zuchtbecken wies keinen Bodengrund auf. Als Laichrost verwendete ich ein Plastikgitter. Das Wasser filterte ich über Torf. Die Temperatur wurde auf 25° C eingestellt und ein ebenfalls vorher gründlich gereinigtes Büschel Javamoos als Laichkraut hineingegeben.

Nach drei Tagen setzte ich ein Pärchen am späten Abend ein. Zwei Tage später laichten die Fische ab, und ich entfernte das Pärchen wieder. Die Jungfische schlüpften nach 48 Stunden und hingen überall auf dem Javamoos. Nach dem Aufzehren des Dottersackes und dem damit verbundenen Freischwimmen, fütterte ich die ersten zwei Tage mit Pantoffeltierchen (Paramecien) und ab dem dritten Tag mit frischgeschlüpften Nauplien von Artemia Salina. Die Jungfische wachsen sehr schnell, wenn man sie dreimal täglich füttert! In vier Wochen sind sie ca. 1 cm groß und schwimmen immer in einem großen Schwarm.

Am Schluß meines Berichtes möchte ich diesen Fisch jedem Aquarianer empfehlen. In seiner Anspruchslosigkeit und Genügsamkeit ist er ein idealer Pflegling. Ich hoffe, daß diese Zeilen dazu beitragen, daß der Talerfisch nicht wieder zum Aussterben verurteilt wird und noch lange die Aquarien, besonders die Salmirbecken, schmückt.

KOLLEGE R O I K O : EIN LIEBHABER BESONDERER PRÄGUNG

Wenn ich, der Herausgeber dieser Zeitung, den Versuch unternehme, Ihnen in wenigen Worten den Liebhaber Herbert R o i k o aus Graz zu schildern, dann ist das keine "Lobhudelei". Es ist lediglich eine Anerkennung der Verdienste, die sich Kollege R o i k o um die Aquaristik erworben hat. Dabei möchte ich hervorheben, daß es nicht nur in Wien gute Aquarianer und Terrarianer gibt. Die Liebhaber in den Bundesländern stehen uns Wienern diesbezüglich in keiner Weise nach. Ich würde sogar sagen, daß ihre Güte, wenn man einen Durchschnittswert heranzieht, über der der breiten Masse der Wiener Aquarianer und Terrarianer liegt. Ein Fichter, Schikirsch, Brixler, Bück, Roth, Steininger, Böhm, Häfelen, Peterka, Blaich, Knaack usw. (!!!!) verkörpern ja leider nicht den Wiener Durchschnitts-Aquarianer, sondern sind einsame Klasse.

Als der Ladiges-Schüler Dr. Dangel in unserem Verein (Zierfischfreunde Donaustadt) einen Vortrag hielt, der die Geschichte der Aquaristik und die Aquarienliteratur zum Gegenstand hatte, staunten die Donaustädter nicht wenig, daß sogar auf diesem schwierigen Gebiet der als Gast anwesende Kollege Roiko mit dem Vortragenden Schritt halten konnte. Das bedeutet ungeheuer viel, denn ich bin überzeugt, daß Dr. Dangel innerhalb Österreichs der beste Kenner der Aquarienliteratur ist...

Kollege Roiko ist kein Ehrgeizling. Er züchtet Fische, weil es ihm Freude bereitet. Ans Geldverdienen denkt er beim Züchten ebenfalls nicht. Deshalb beschäftigt er sich intensiv mit der Guppy-Zucht. 1969 erzielte er bei der größten Guppy-Schau Europas, die in Wien stattfand, 82 Punkte. Er verbrachte seinen Urlaub in Wien, um bei der Ausgestaltung dieses Großereignisses mitarbeiten zu können. Er war überall, wo Hilfe benötigt wurde. Auch Karl KNAACK, der bekannte Fachschriftsteller und weltbeste Aquarienfotograf, wußte sich die Unterstützung von Kollegen Roiko zu schätzen, der als Kameraassistent wertvolle Dienste leistete. In der Nacht half er dann noch Kollegen Preinl beim Herstellen des Ausstellungsführers und mir beim Zusammenlegen sowie beim Heften meiner Zeitung.

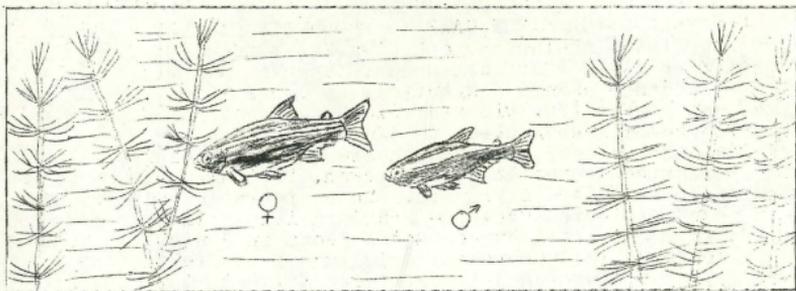
Auch als Secwasser-Aquarianer leistet dieser bescheidene Kollege sehr viel. Seine Becken befinden sich in einem hervorragenden Zustand. Dabei verwendet er nur die unbedingt notwendigen technischen Geräte. Welche es sind, wird er uns hoffentlich bald selbst schildern.

Obwohl mir Kollege Roiko selbstlos half, erhielt er von mir nicht die von ihm gewünschten Zeitungen. Es blieben leider nie welche übrig. Aber diesmal werde ich an ihn und an seine Grazer Kollegen denken. Schließlich will ich es mir mit so einem liebenswürdigen Kollegen nicht verderben. Außerdem bin ich dazu schon deshalb verpflichtet, weil er auf dem Vorstandstag gegen mich als Schriftführer stimmte. Er sagte zu mir, daß er es deshalb getan habe, weil er nicht wolle, daß ich mich auch noch mit diesem Geschäft belaste. Als Zeitungsherausgeber hätte ich genug zu tun. Für diesen aufrichtigen Rat danke ich Kollegen Roiko ganz besonders. Ich werde mich bemühen, ihn zu befolgen.

WIE ICH 48 NACHZUCHTEN VOM ROTEN NEON ERZIELTE

Otto B Ö H M "RASBORA 18"

Als die Kunde von der Entdeckung des Roten Neons nach Wien drang, war ich natürlich bestrebt, in den Besitz dieses bis heute noch begehrtesten Salmmlers zu gelangen. Gegen 1959 oder 1960 war mein Bestreben von Erfolg gekrönt. Ich trieb vier Fische dieser Art auf, die damals noch als *Hyphessobrycon cardinalis* MEERS und WEITZMANN L⁵ 1956 bezeichnet wurde. In meinem letzten Artikel zeigte ich ja auf, zu welchem peinlichen Irrtum (Kardinalfisch) dies geführt hat. Seit 1960, als GERY die Revision der Unterfamilie *Cheirodontinae* vornahm, sprechen wir vom *Cheirodon* oder *Lamprocheirodon axelrodi* SCHULZ. Der Rote Neon ist deshalb nicht röter geworden. Er ist lediglich um ein Stück gewachsen. Die ersten Tiere, die zu uns kamen, waren nämlich etwas kleiner, als die Nachzuchttiere. Wie ich gerade merke, bin ich schon ein wenig vorausgeeilt. So schnell wachsen die Roten Neons nicht. Zuerst muß man sie zur Zucht ansetzen, dann stellt sich - vielleicht der Jungfischregen ein. Dazu benötigt man jedoch Pärchen. Mit meinen vier Weibchen konnte ich auf keine Nachzucht rechnen. Ich begab mich daher zu Altmeister Hans FECHTER und tauschte eines der Weibchen gegen ein Männchen aus.



DIE WEIBCHEN BEGANNEN MIT DEM TREIBEN. Diese Feststellung machte ich, als ich das Männchen in das Gesellschaftsbecken, dessen Wasser eine Gesamthärte von 7 Grad hatte, zu den drei Weibchen gab. Ich bereitete daher ein Zuchtbecken vor. Es war ein Winkeleisenbecken im Ausmaß von 20x20x45 cm. Seine Reinigung und die des Glasrostes nahm ich mit heißem Wasser und Seife vor. Das als Abblanchhilfe gedachte grüne Nylongespinnst kochte ich aus. Ein handelsüblicher - inzwischen veralteter - Teilentsalzer ermöglichte es mir, die Gesamthärte des Leitungswassers von 8° auf 0° (dH) zu senken. 15-18 Liter dieses Wassers vermenge ich dann mit einem Liter Leitungswasser. Mittels eines Innenfilters, den ich mit zwei Kaffeelöffel Hochmoortorf gefüllt hatte, säuerte ich das Wasser an. Sein pH-Wert betrug 6,5. Die Wasserhärte maß ich mit einer einwandfrei eingestellten Boutron Boudet Seifenlösung. Den pH-Wert stellte ich mit einem Merk-Indikator fest. Wenn ich die Gesamthärte des Zuchtwassers nicht angebe, dann geschieht dies deshalb, weil ich ja erwähnte, daß ich den einen Liter Leitungswasser mit 15-18 Liter teilentsalztem Leitungswasser vermenge. Also die Gesamthärte nicht immer gleich war. Die Karbonathärte kann ich nicht angeben, weil es damals noch nicht üblich war, sie festzustellen. Inzwischen ist auch in meinem Wohnbezirk das Wasser härter geworden, deshalb ist es mir unmöglich, seine damalige Karbonathärte nachträglich herauszufinden.

Die Wassertemperatur betrug 25°C. Bei manchen Zuchten wies sie nur 19° C auf oder stieg bis auf 26° C. Die Fische laichten deshalb auch ab. Als ideale Zuchttemperatur würde ich 22-23°C bezeichnen.

RUHE IM ZUCHTRAUM IST VON ENTSCHEIDENDER BEDEUTUNG

Das Zuchtwasser muß glasklar sein. Da dies der Fall war, setzte ich das Männchen mit einem meiner Weibchen an. Es geschah dies in den Abendstunden. Das Zuchtbecken, dessen Wasserstand etwa 18 cm betrug, wurde abgedunkelt, da der Laich lichtempfindlich ist. In den Morgenstunden des folgenden Tages laichten die Tiere ab. Zuerst schwamm das Weibchen einigemale rasch auf das Männchen zu, um sofort wieder zu der Stelle zurückzukehren, von der aus das jähe Schwimm-Manöver seinen Ausgang genommen hatte. Das Männchen schien von dieser Werbung nicht sonderlich beeindruckt zu sein. Plötzlich drehte es aber den Spieß um und begann mit dem Treiben. Im Zuchttraum herrschte völlige Ruhe, was ich für eine wesentliche Voraussetzung für die erfolgreiche Zucht halte. Nach dem Ablaichen fing ich das Zucht pärchen heraus und überführte es in ein separates Becken, wo es reichlich mit Cyclops, Daphnien, verschiedenen Mückenlarven und gelegentlich auch mit Grindalwürmchen gefüttert wurde. Alle 10-14 Tage setzte ich das Zuchtpaar wieder an. Später versuchte ich es auch mit den beiden anderen Weibchen, mit denen das Männchen ebenfalls ablaichte. Im Zuchtbecken fütterte ich die Fische nie, die ich zur Zucht angesetzt habe.

DER ROTE NEON IST NICHT GANZ SO PRODUKTIV WIE DER "INNESI"

Die Jungfische schlüpfen nach etwa 24 Stunden. Sie liegen vorerst regungslos auf dem Boden. Leuchtet man mit einer Lampe in das Becken und schüttelt es dabei leicht, dann kann man beobachten wie sich die Jungfische zur Wasseroberfläche emporschrauben, um dann wieder auf den Boden zu sinken. Nach dieser Zeit hängen sie dann noch einige Tage an den festen Gegenständen im Becken. Erst am sechsten Tag beginnen sie umherzuschwimmen. Nun erst erfolgt die Fütterung. Mit feinstgesiebten Cyclops- und Daphniennauplien, Rädertierchen zog ich die jungen Roten Neons in den ersten Tagen auf. Wenn man in den ersten zwei Tagen Pantoffeltierchen und dann Nauplien von Artemia salina füttert, ist das allerdings für die Jungfische ungefährlicher. Besonders Cyclops-Nauplien können gefährlich werden, wenn man um einen Gedanken zu viel ins Becken gibt. Falls man eine zu große Portion Salinenkrebse verabreicht, kann man sich verhältnismäßig leicht helfen. Man muß nur den sich beim Licht sammelnden Überschub abziehen. Nach etwa sechs Wochen stellt sich der blaue Leuchtstreifen ein. Zu diesem Zeitpunkt gestaltet sich die Aufzucht nicht mehr so schwierig. Wassertrübungen sind aber nach wie vor zu vermeiden. Schon deshalb würde ich vor dem Füttern mit zerhackten Tubifex oder anderen Würmern abraten. Im Durchschnitt erzielte ich 80-100 Jungfische von einer Zucht. Manchmal waren es jedoch nur 20 und dann wieder 120 Stück. Daraus kann man ersähen, daß die Paracheiroidon innesi produktiver sind.

NACHZUCHTTIERE LAICHEN WILLIGER ALS FRISCH IMPORTIERTE

Die von mir aufgezogenen Roten Neon wurden größer als ihre Eltern. Ich schließe daraus, daß die Roten Neons in der Natur keinen so reichgedeckten Tisch wie im Aquarium vorfinden. Die Nachzuchttiere laichten auch williger. Auf einen bestimmten Partner legten sie dabei keinen Wert. Es kommt also nicht auf das Zuchtpaar an, wie man so oft hört. Sollte ich die eine oder die andere Frage, die Ihnen am Herzen liegt, nicht beantwortet haben, dann schreiben Sie bitte an den Herausgeber der Zeitung. Er wird mir Ihre Anfrage mitteilen; und ich werde sie Ihnen gerne beantworten.

MEINE ERFAHRUNGEN MIT SYMPHYSODON-ARTEN

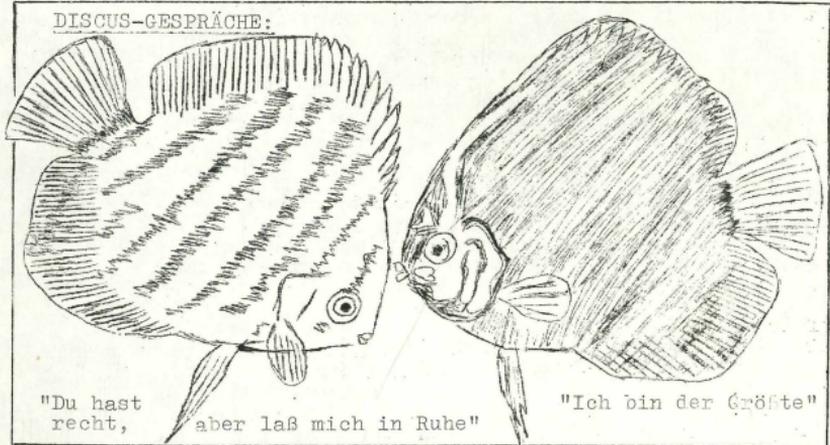
Johann BRIXLER "DANIO"

In der Jänner-Nummer dieser Zeitung wurde bereits angekündigt, daß ich bereit bin, Ihnen alle meine Erfahrungen auf dem Gebiete der Haltung und Zucht von den von mir gezüchteten Symphysodon-Arten v o r b e h a l t s l o s bekanntzugeben. Dies setzt aber voraus, daß ich mit einer etwas längeren Einleitung beginne. Mit einer Einleitung, die einer Warnung gleichkommt. Die richtige Pflege und erfolgreiche Zucht von Discusfischen ist nämlich mit nicht zu unterschätzenden Opfern verbunden. Mit einer Gebrauchsanweisung allein wird man schwerlich zum Erfolg kommen.

DIE "DISCUS" SIND DIE INDIVIDUALISTEN UNTER DEN FISCHEN

Es würde Ihnen wenig nützen, wenn ich Ihnen n u r alle Erfahrungswerte mitteile, und Sie nicht auf den wesentlichsten Punkt hinweise. Meines Erachtens nach scheitern die meisten Haltungs- und Zuchtversuche daran, daß es der Pfleger unterläßt, sich in seine Discus hineinzuleben. Wer dies unterläßt, muß Schiffbruch erleiden, denn meine Erfahrung mit diesen Fischen hat mich gelehrt, daß sie die Individualisten unter den Fischen sind. Man muß daher, um erfolgreich zu sein, seine Discus intensiv beobachten und ein entsprechendes Einfühlungsvermögen besitzen. Sie müssen sozusagen die Sprache dieser Fische erlernen.

DISCUS-GESPRÄCHE:



Jeder wirkliche Liebhaber wird nach einiger Zeit, die er seinen Discus opferte, erkennen, was sie ihm zu sagen haben. Ihre Färbung, Schwimmweise oder Flossenhaltung wird ihm dies verraten. Daraus kann er ersehen, ob ihnen das Wasser, die Temperatur, das Futter, die Artgenossen und das Becken zusagen. Wehe dem, der bei dem intelligenten Discusfisch solche Anzeichen, die man auch als Mitteilungen bezeichnen könnte, übersieht. Kein Meßgerät vermag uns einen solchen Aufschluß über die Wasserbeschaffenheit zu geben, wie unsere Discus. Einem mit seinen Gewohnheiten vertrauten Liebhaber zeigt er er sogar nicht meßbare Fehler an, die dem Pfleger bei der Zubereitung des Wassers unterliefen.

DER DISCUS BESITZT EINE GEWISSE INTELLIGENZ

Meine jahrelangen eingehenden Beobachtungen bestätigten mir, daß der Discusfisch eine gewisse Intelligenz besitzt. Meine Frau und ich kennen genau das Verhalten jedes einzelnen unserer zahlreichen Discus. Wir sind überzeugt, daß auch sie uns kennen. Deshalb würden wir ihre Pflege - und sei es nur für kurze Zeit - niemandem anderen überlassen. So kommt es, daß wir seit Jahren keine Urlaubsreise mehr unternehmen. Sogar unsere bereits gebuchte Hochzeitsreise auf die Insel Lopud in Jugoslawien fiel buchstäblich ins Wasser, weil uns unsere Discus mit einer größeren Kinderschar überraschten. Welcher wirkliche Liebhaber könnte schon mit ruhigem Gewissen unter diesen Umständen seine Discus - es waren damals die Braunen Discus (*S. aequifasciata axelrodi* L.P. SCHULTZ) - mit ihren Jungen einem anderen Pfleger überlassen. Als wir uns vor zwei Jahren entschlossen, die Hochzeitsreise nachzuholen, egal was die Discus dazu sagen, griffen sie zu einer List. Sie schickten den Grünen Discus (*S. aequifasciata aequifasciata PELLEGRIN*), den ich für die schönste Symphysodon-Art halte, vor. Er laichte ab und meine Frau und ich verbrachten den Urlaub wieder vor dem Discusbecken. Aber weder meine Frau nochlich bereuten es. Auch 1969 wurde es nichts aus dem so wohl verdienten Urlaub, weil in diesem Jahr der Echte Discus (*S. discus HECKEL*) in einem unserer Becken Hochzeit feierte. Er ist zur Zeit noch immer dabei, weshalb ich heuer erst garnicht an eine Urlaubsreise denke. Den Discus scheint es also bei uns sehr gut zu gefallen. Schließlich ist es - soweit man dies aus der Literatur entnehmen kann - die erste bisher bekanntgewordene Nachzucht des Echten Discus im Aquarium. Diesen Erfolg führe ich jedoch keineswegs auf meine übermäßige Begabung als Discus-Züchter zurück. Ganz im Gegenteil, ich bin überzeugt, daß es jedem gelingen wird, diesen und die anderen Discus-Arten zu züchten, wenn er sich genügend Zeit für diese wirklich einzigartigen Fische nimmt.

DAS OBERSTE GEBOT DER DISCUS-ZUCHT: ZEITNEHMEN

Opferbringen und Zeitnehmen sind die obersten Gebote jeder erfolgreichen Discus-Zucht. Niemand darf sich einbilden, daß er den Discus zum Ablichten zwingen kann. Man muß warten können. In drei Echte Discus investierte ich S 3.000.- Erst nach zwei Jahren stellte sich der Erfolg ein. Niemand darf glauben, daß es ein finanzieller sein wird. Obwohl ich allein vom Braunen Discus weit über 1.000 Jungfische nachzüchtete und weitergeben konnte, bin ich froh, wenn ich die Spesen hereinbringe. Wer daran zweifelt, dem kann ich versichern, daß mit dem Moped fahre, obwohl ich wahrlich keinen aufwendigen Lebenswandel führe. Wie könnte ich auch, wo ich doch meine gesamte Freizeit vor den Discus-Becken verbringe. Dennoch muß ich erwähnen, daß ich von meinen Discus reichlichst entlohnt werden. Diesbezüglich werden mir aber nur wirkliche Liebhaber folgen können. Für sie sind dann auch die folgenden Artikel bestimmt, in denen ich Ihnen genau schildern werde, was Sie beim Kauf von Discus-Fischen beachten und wie sie die Becken einrichten sollen, um erfolgreich zu sein.

Die Einleitung war notwendig, damit Sie wissen, was Sie als Discus-Züchter erwartet. Aber sie diente auch vor allem dem Discus, den ich davor bewahren will, daß er in falsche Hände gerät und qualvoll dahinsiechen muß; zu seinem Leid und zum Ärger seines Pflegers.

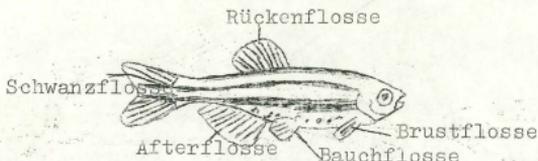
BRACHIDANIOS UND DANIOS EINMAL ANDERS BETRACHTET

Herbert NOVOTNY "ZIERFISCHFREUNDE DONAUSTADT"

In der letzten Nummer dieser Zeitung wies ich schon auf die erstaunliche Fruchtbarkeit und Widerstandsfähigkeit der Brachidanios und Danios hin. Es sind dies Eigenschaften, die uns bei genauerer Überlegung Respekt abnötigen. Da über die Zucht dieser Fische schon so viel geschrieben wurde, will ich darauf nicht näher eingehen. In diesem Artikel sollen die Danios einmal unter die Lupe genommen werden.

In der Jänner-Nummer erwähnte ich, daß die Fische der Gattung Danio im Gegensatz zu denen der Gattung bzw. Untergattung Brachidanio eine vollständige Seitenlinie und mehr Flossenstrahlen in der Rücken- und Afterflosse aufweisen.

Da es nicht nur fortgeschrittene Liebhaber, sondern auch Anfänger gibt, möchte ich noch aufzeigen, wie die Flossen genannt werden und wo sie sich befinden. Auch die Abkürzungen führe ich an, damit jeder Aquarianer weiß, was z.B. D 7-8 oder A 24-25 in der Fachliteratur bedeutet. Die Zeichnung soll zur Veranschaulichung beitragen.



Demnach unterscheiden wir folgende Flossen:

1. Die RÜCKENFLOSSE oder Dorsale (D);
2. die AFTERFLOSSE oder Anale (A);
3. die SCHWANZFLOSSE oder Caudale (C).

Bei den hier aufgezählten Flossen handelt es sich um die unpaarigen oder auch senkrechten Flossen.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß zu diesen Flossen auch noch die sogenannte

Fettflosse oder Adipose gehört, die jedoch nur einige Fischgruppen aufweisen. Die Danios gehören nicht dazu. Bei den Salmmlern wird darauf noch näher eingegangen werden.

Die paarigen Flossen sind:

1. die Bauchflossen oder Ventrals (V);
2. die Brustflossen oder Pectorals (P).

Im Gegensatz zu den KNORPELFISCHEN werden die Flossen der KNOCHENFISCHE durch weiche oder harte Strahlen gestützt. Bei den Knorpelfischen erfüllen diese Funktion Hornfäden.

Wie ich schon erwähnte, ist die Anzahl der Flossenstrahlen für die Bestimmung der Fischarten mit von entscheidender Bedeutung. In der Regel sind es Rücken- und Afterflosse, die man hierbei heranzieht. Falls man auch die paarigen Flossen mit einbezieht, werden nur die Strahlen einer Flosse gezählt. Zur Vereinfachung und Übersichtlichkeit verwendet man sogenannte "FLOSSENFORMELN". Ob es sich um weiche oder harte Flossenstrahlen handelt erkennt man aus der Art der Ziffern. Römische Ziffern weisen auf die

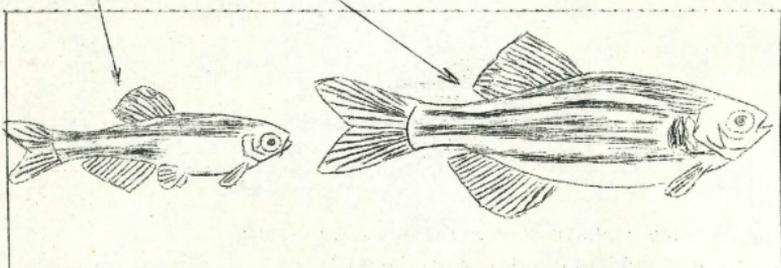
Anzahl der harten und arabischen auf die der weichen Strahlen hin. Nun kann ich Ihnen schon zahlenmäßig durch die "Flossenformel" mitteilen, welcher ein Unterschied bezüglich der Flossenstrahlen zwischen den Gattungen bzw. Untergattungen DANIO und BRACHYDANIO besteht. Hier wird zur Unterscheidung die Anzahl der Flossenstrahlen in der R Ü C K E N - und A F T E R F L O S S E herangezogen:

DANIO.....D 8-17, A 11-17;

BRACHYDANIO...D 6-7, A 10-13.

Da die Anzahl der Flossenstrahlen in arabischen Ziffern angegeben wurde, wissen wir nun, daß es sich um WEICH-STRAHLEN handelt. Bei den Danios bzw. Brachydanios hätten wir das so auch gewußt. Aber es gibt ja noch andere Gattungen, die uns nicht so vertraut sind. Da sind wir dann doch dankbar, wenn die Fachliteratur uns Aufschluß gibt und wir alle Formeln entschlüsseln können. Deshalb füge ich noch hinzu, daß es auch folgende Formel gibt: D XII-XIV/8-11; A V/9. Wie Sie richtig erraten haben, handelt es sich um Rücken- bzw. Afterflossen, in denen harte und weiche Strahlen vereinigt sind.

Ehe wir uns über die Seitenlinie und ihre Bedeutung ein wenig unterhalten, wollen wir noch auf einer Abbildung einen BRACHYDANIO und einen DANIO betrachten.



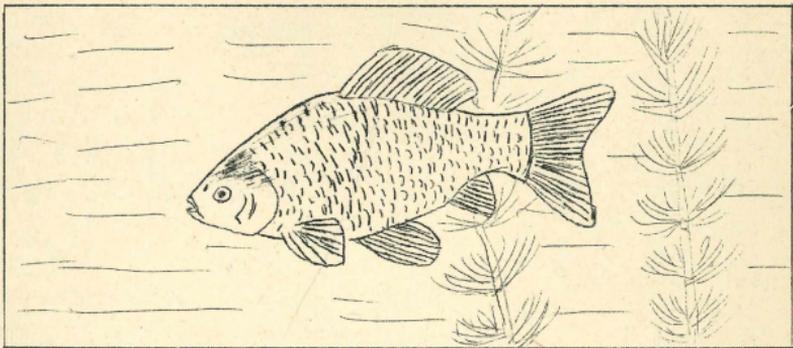
Ich bin überzeugt, daß man sogar noch auf dieser Abbildung die Unterschiede hinsichtlich der Anzahl der Flossenstrahlen erkennen wird. Aber es wird uns auch auffallen, daß der Brachydanio wesentlich kleiner als der Danio ist. Die Bezeichnung *Brachydanio* bringt dies zum Ausdruck. Sie bedeutet nämlich *kurzer Danio*.

Die Seitenlinie ist ein weiterer Grund dafür, daß man den Brachydanio mit dem Danio nicht unbedingt in einen Topf werfen sollte. Ob man ihn als Gattung oder Untergattung bezeichnet, ist für uns Liebhaber nicht mehr von so entscheidender Bedeutung. Dadurch, daß wir vom Brachydanio und vom Danio sprechen, bringen wir Liebhaber zum Ausdruck, daß wir sie nicht nur gepflegt und gezüchtet, sondern auch genauer betrachtet haben. Hierbei fällt uns auf, daß an den Seiten der Danios eine feine durchlaufende Linie zu sehen ist. Bei den Brachydanios ist diese Linie unvollständig. Mit dieser Linie, der SEITENLINIE, hat es eine besondere Bewandnis. Es handelt sich um eine reihenweise Anordnung von Sinnesknospen mit Taststäbchen, die in einem feinen, schleimerfüllten Kanal unter der Haut und den Schuppen sitzen. Die Schuppen sind an diesen Stellen durchbohrt. So wird eine Verbindung mit der Umwelt hergestellt, die es dem Fisch ermöglicht, außer mit den auch uns Menschen eigenen Sinnesorganen zusätzliche Reize wahrzunehmen. Über die Linea lateralis, wie die lateinische Bezeichnung für die Seitenlinie lautet und ihre Funktion will ich mich mit Ihnen in März unterhalten. Bis dahin nehmen Sie Ihre Danios unter die Lupe; ES LOHNT SICH WIRKLICH!

DER EINHEIMISCHE:

Carassius carassius LINNE 1858, die KARAUSCHE

Als ich vor Jahren im Wiener Prater die Eisdecke eines kleinen Tümpels aufhackte, mußte ich feststellen, daß der ehemalige Bombentrichter bis auf den Grund gefroren war. Enttäuscht blickte ich auf die vor mir liegenden Eisstücke. In einem entdeckte ich einen großschuppigen, gelblichgrünen etwa 5 cm langen Fisch. Um mich zu überzeugen, ob es sich um eine KARAUSCHE handelt, hob ich das Eisstück auf. Wie Gold schimmerten die Schuppen im milden Schein der Winter- sonne. Die Bauchgegend war mehr gelb und die Rücken- sowie die Schwanzflosse hatten eine zartrote Färbung. Da die Barteln fehlten, wußte ich, daß der "EISFISCH" in meiner Hand kein Karpf, sondern eine Karausche war. Während ich über die Grausamkeit der Natur nachsann, schmolz ein wenig das Eisstück und ich merkte plötzlich, daß sich der Fisch zu regen schien. Mit dem noch teilweise eingefrorenen Fisch in der Hand lief ich zum nahegelegenen Freudenauer Wasser, wo ich dann beim Aufhacken der Eisdecke mehr Glück hatte. Dort stieß ich nämlich auf Wasser. Ein wenig ließ ich noch die dem Fisch teilweise umgebende Eisschicht auftauen, ehe ich ihn in das Wasser gab. Reglos schwamm die Karausche auf der Seite liegend auf der Wasseroberfläche. Es schien eine Täuschung gewesen zu sein, als ich verspürt zu haben glaubte, daß er sich regte. Doch plötzlich merkte ich, wie sich die Kiemen langsam bewegten. Allmählich gelang es dem Fisch, in die normale Schwimm- lage zu kommen. Er kippte zwar noch einigemal zur Seite. Als ich ihn anfassen wollte, schwamm er blitzschnell zu dem dunklen Grund. Dort verweilte er noch etwas schwankend, um dann sichtlich erholt wegzuschwimmen.



Dieser Vorfall bewies mir auch, warum ich beim Tümpeln in diesem Bombentrichter gleich nach der Schneeschmelze, wo er sich oft erst mit Wasser füllte, kleine Karauschen fing. Früher nahm ich an, daß der Laich von Wildenten verschleppt wurde. Doch konnte ich mir nicht erklären, wie es dazu gekommen sein sollte, wo doch die Karauschen vom Mai bis Juni laichen und die Fische auch einige Zeit zum Wachsen brauchen. Da ein Karauschenweibchen bis zu 300.000 Eier absetzt und das Muttertier in der Regel nur eine Länge von 20 cm erreicht, sind ja auch die frisch geschlüpften Tiere dementsprechend klein. Es ist die ungeheure Zähigkeit der heranwachsenden Fische, die es ihnen ermöglicht, auch unter extremen Bedingungen zu überleben. Es wird zwar behauptet, daß die Temperatur nicht unter -3 bis -4° C fallen darf, und die Fische nicht länger als eine Stunde in der Erstarrung

bleiben dürfen. Wird sie über diesen Zeitraum hinaus überschritten, dann kristallisieren sich die in den Geweben gelösten Salze. Zerstörungen im Aufbau des Protoplasmas treten auf, die den Tod des Fisches zur Folge haben sollen. Mir kommt es so vor, als ob die Karausche besonders davor geschützt ist, daß die Flüssigkeit in ihrer Körperhöhle gefriert.

Aber nicht nur gegen den Frost zeigt sich die Karausche besonders widerstandsfähig. Auch gegen Sauerstoffmangel, hohe Wassertemperaturen und Hunger ist sie ziemlich immun. Im Sommer findet man sie noch in schlammigen Tümpeln mit niedrigem Wasserstand, die der sengenden Sonne ausgesetzt sind. Oft können sich die Karauschen in diesen Lachen nur seitlich schwimmend fortbewegen. Falls die letzten Nahrungsreserven weggefressen sind, vermag die Karausche auch diese Zeit des Hungers zu überstehen. Sie wächst dann nicht, aber sie lebt weiter. Als Nahrung dienen ihr Kleinkrebse, Insektenlarven, Mollusken und auch Pflanzenreste. Das Wachstum der Karausche ist sehr unterschiedlich. Bei optimalen Bedingungen soll sie bis zu 75 cm lang werden. Die Weibchen erkennt man daran, daß sie im geschlechtsreifen Alter kräftiger als die Männchen sind.

Oft liest man, daß die Karausche die Stammform des Goldfisches sein soll. Der Japaner Y. Matsui gelangte jedoch nach gründlichen Untersuchungen zu der Erkenntnis, daß die Urform des Goldfisches der Gibel (Carrasius auratus gibelio) ist. Früher galt dieser Fisch nur für eine verkümmerte Form der Karausche. Der Gibel unterscheidet sich von der Karausche durch einen Knick im Nacken und ein größeres Auge. Auch hat er mehr Karpfengestalt.

Bemerkenswert ist es noch, daß bei den Karauschen sowie bei den Schleien eine Neigung zum Xanthorismus besteht. In diesem Falle werden die schwarzen Farbstoffkörper durch gelbe oder rote ersetzt. Bisher gelang noch nicht der Nachweis, worauf dies zurückzuführen ist. Bei gewissen Stämmen vererbt sich der Xanthorismus. In der Gefangenschaft kann man solche reinerbigen Stämme herauszüchten. Bei der Schleie macht man davon Gebrauch, weil die sogenannte Goldschleie wesentlich widerstandsfähiger gegen niedere Temperaturen als der Goldfisch ist. Deshalb zieht man sie bei Freilandhaltung dem Goldfisch vor. In der Natur können sich xanthoristische Stämme nicht durchsetzen, weil sie durch ihre auffallende Färbung eher ihren Feinden zum Opfer fallen.

Die Karausche eignet sich sehr gut als Aquarientisch. Selbst Anfängern bereitet sie infolge ihrer Anpassbarkeit keine Schwierigkeiten. Sogar auf die Durchlüftung des Beckens kann man verzichten. Die schmackhaften Fische kann man auch mit Trockenfutter ernähren. Ein weicher Bodengrund ist von Vorteil. Die Eier werden an Wasserpflanzen abgesetzt. Wer im Winter nicht alle seine Becken heizen kann, dem kann man die genügsamen Karauschen empfehlen. Einem aufmerksamen Beobachter wird sie mehr aufschlußreiche Kenntnisse vermitteln, als dies bei so manchem Exoten der Fall ist. Die einheimischen Fische haben uns noch viel zu sagen. Vielleicht verrät uns die Karausche noch, wieso sie es vermag bei Frost und auch bei hohen Temperaturen zu überleben und mit einem Minimum an Sauerstoff auszukommen. Diese Anpassungsfähigkeit der Karausche ist eines der Wunder, über die wir Aquarianer uns leider noch viel zu wenig Gedanken machen. Aber so widerstandsfähig und fruchtbar der Fisch auch ist, den immer größer werdenden Giftmengen in unseren Gewässern wird auch er auf die Dauer nicht standhalten können. Das sollte tiefer in unser Bewußtsein dringen!

DIE SCHNECKEN DER NÖRDLICHEN ADRIA IV

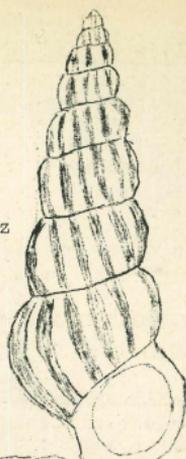
Peter REISCHÜTZ "ZIERFISCHFREUNDE DONAUSTADT"

UNTERORDNUNG P T E N O G L O S S A

FAMILIE S C A L I D A E

Scala communis (Gewöhnliche Wendeltreppe)

Gehäuse weiß bis blaßrosa, bis 3,5 cm hoch, spitz kegelförmig, mit starken abstehenden Querrippen, Mündung fast rund, Deckel hornig. Auf Sand und Schlammgrund, in größeren Tiefen, leere Gehäuse oft von Einsiedlerkrebsen in Ufernähe verschleppt.



UNTERORDNUNG C A L Y P T R A C E A

FAMILIE C A P U L I D A E

Capulus hungaricus (Mützenschnecke, Ungarnkappe)

Capulus hungaricus: Schale mützenförmig, die Spitze nach hinten gerichtet und schwach eingeroht; Mündung oval, außen mit hellbraunen Haaren besetzt, Innenseite weiß. Bis 5 cm Durchmesser. An Muschelschalen und Steinen in größerer Tiefe, kleinere Exemplare auch in Ufernähe.



FAMILIE C A L Y P T R A E I D A E (Finger

Crepidula unguiformis (Fingernagel)

bis 2 cm lange, fingernagelähnliche, flache Schale, mit einer vorspringenden Lamelle an der Unterseite, Schalenspitze am Ende liegend kaum erkennbar, Schale dünnwandig durchscheinend, gelblich, oft mit strahligen, braunen Streifen. An Steinen und Felsen im tieferen Wasser, in Ufernähe kleine Exemplare an Seegras (Posidonia oceanica).

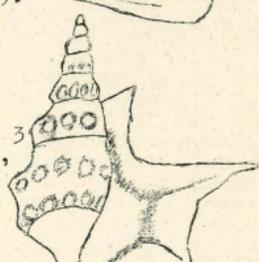


UNTERORDNUNG S T R O M B A C E A

FAMILIE A P O R R H A I D I D A E

Aporrhais pes-pelecani (Pelikansfuß)

Schale hochgetürmt, bis 5 cm, Spitz mit 3 zu spiraligen Reihen angeordneten Knoten, Mündungsrand zu 3-4 fingerförmigen Fortsätzen ausgezogen, Mündung schmal, oval, mit hornigem Deckel. Häufig auf Sandgrund in größeren Tiefen. Oft auch am Ufer angespült.

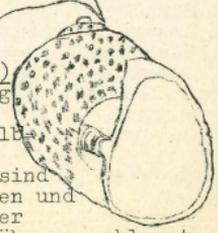


UNTERORDNUNG N A T I C A C E A

FAMILIE N A T I C I D A E

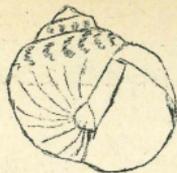
Natica millepunctata (Tausendpunkt-Nabelschnecke)

Schale bis 4 cm groß, eiförmig mit großer Mündung und weitem Nabel, der braun gefärbt ist und mit einer wallartigen Leiste versehen ist. Schale gelblichweiß gefärbt mit vielen rotbraunen Flecken. Deckel halbkreisförmig, verkalkt. Die Naticiden sind Raubschnecken, die Muscheln und Schnecken anbohren und ausfressen. Häufig auf allen Sandböden in größerer Tiefe. Schalen v. Einsiedlerkrebsen oft in Ufernähe verschleppt.

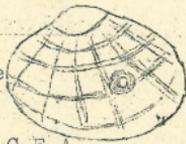


Natica catena (Halsband-Nabelschnecke)

Schale gelblich bis grünlichweiß, mit einem dunkelbraunen Flammenband auf den Windungen, Nabel nicht so weit wie bei der vorigen Art, Deckel hornig. Schalendurchmesser bis 4 cm. Auf Sandgrund, in tieferem Wasser.



von einer Natica ausgebohrte Venusmuschel



UNTERORDNUNG: C Y P R A E A C E A

FAMILIE ERATOIDAE

Trivia adriatica (Europäische Kerfe)

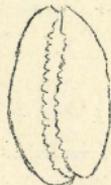
Gehäuse eiförmig, bis 1 cm lang, Gewinde vom letzten Umgang verdeckt und nicht zu sehen, Mündung lang und schmal, Schale weiß bis rosa, gerippt. Mündung mit Zähnen. An Steinen und Muschelschalen in größerer Tiefe, nicht sehr häufig.



FAMILIE C Y P R A E I D A E

Talparia lurida (Braune Kaurischnecke)

Schale festwandig, bis 5 cm lang, eiförmig, mit porzellanartiger Schmelzschicht, Farbe braun, an den Spitzen gelb mit 2 braunen Punkten, Mündung schlitzförmig, auf beiden Seiten gezähnt. In der nördlichen Adria in größeren Tiefen, aber sehr selten.

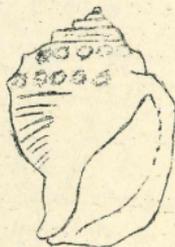


Unterordnung D O L I A C E A

FAMILIE C A S S I D A E

Cassidaria echinophora (Helmschnecke)

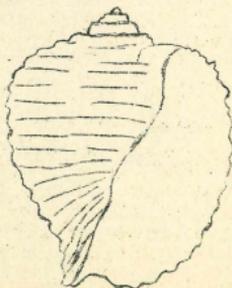
Schale eiförmig, bis 9 cm hoch, letzter Umgang bauchig gewölbt, Windungen mit zu Reihen angeordneten Knoten besetzt, Siphonalkanal kurz nach hinten gebogen. Schale ziemlich dünn, gelblichbraun gefärbt. In größeren Tiefen ist diese Schnecke nicht allzu selten. Gehäuse werden von Einsiedlerkrebsen in Ufernähe verschleppt. Manchmal sieht man diese Schnecke auf Fischmärkten, häufig wird sie in Souvenir-Läden angeboten.



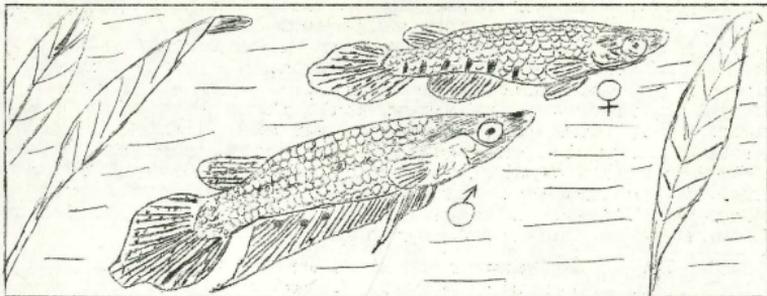
FAMILIE C O L I I D A E

Doliur galea (Tonnenschnecke, Großes Faß)

Schale bis 30 cm groß, dünnwandig; letzter Umgang bauchig, Gewinde kaum erhoben, so daß die Schnecke ein faßförmiges Aussehen hat. Letzter Umgang mit 17-24 Längsrippen, die auch innen erkennbar sind. Farbe des Gehäuses weiß bis hellbraun, oft dunkelbraun gefleckt. In der nördlichen Adria ist diese Schnecke sehr selten. Häufig findet man sie in Souvenirläden angeboten.



Geheimnisvoll und traumhaft schön wie seine Heimat Ceylon ist der Aplocheilus dayi. Rätselhaft groß sind die Augen, deren Iris einen harten, metallischen Glanz hat. Sie scheinen an dem Betrachter vorbei in eine unergründliche Ferne zu blicken, die die Sehnsucht in uns wachruft. Abstrakt wirkt der flache Kopf mit der breiten nach oben gerichteten Maulspalte und dem glänzenden Fleck auf der Stirn. Unwillkürlich muß man dabei an die Schädel der Statuen in den Tempeln Südasiens denken. Der Kopf der "Zinnköpfe", wie die Malaien die Fische der Gattung Aplocheilus nennen, scheint ihre Künstler inspiriert zu haben. Von dem stromlinienförmigen, hechtartigen Körper des Aplocheilus dayi dürften hingegen die Strömungstechniker beeindruckt worden sein. Wie ein Topedo wirkt er. Einem Steuer gleich sitzt die kleine Rückenflosse weit hinten. Die Afterflosse - besonders die der Männchen - ist verhältnismäßig groß. Im Sonnenlicht beginnt der schlanke, langgestreckte Körper in zarten Farben zu schillern. Gold leuchtet der Rücken auf und smaragd bis türkis erstrahlen die Schuppen, die oberhalb der Afterflosse bis zur Schwanzflosse verlaufen. Lebhaft heben sich lose verstreute rote Tupfen von den Schuppen ab und fügen sich ornamentartig in der After- und Schwanzflosse aneinander. Beim Weibchen fehlen die grünen und blauen Farbtöne. Auch der Goldglanz ist fahler. Dafür treten an der Unterseite dunkle Querstreifen hervor. Außerdem sind die Schwanz- und Afterflosse nicht so groß wie die der Männchen und mehr abgerundet.



Reglos stehen die Fische unter der Wasseroberfläche oder in Bodennähe zwischen den Pflanzen. Diese Starre hat etwas Faszinierendes an sich. Sie läßt die Fische fast unwirklich erscheinen. So als wären sie prächtige Gebilde, die ein Künstler in einer besonders begnadeten Stunde schuf. Doch plötzlich kommt Leben in den Fisch. Kaum merklich bewegt sich wellenförmig die Schwanzflosse. Allmählich steuert der Fisch in Richtung auf die erspähte Beute zu. Ehe man es erfassen kann, scheint der Fisch explodiert zu sein. Wie ein schillernder Pfeil schnellt er auf das Beutetier zu. Blitzschnell erfaßt er es und ist nach einer kraftvollen Wendung schon wieder auf seinem ursprünglichen Platz, wo er zur Reglosigkeit erstarrt. So schnell geht dieser Übergang von der Starre zur explosionsartigen Bewegung vor sich, daß man geträumt zu haben glaubt.

Zum erstenmal begegnete ich dem *Aplocheilus dayi* gegen 1955 in der Zierfischhandlung "HEINTZ". Es war in den frühen Vormittagsstunden. Noch hatten sich keine Kunden eingefunden. Die Stille in der Anlage wurde nur von dem Geräusch der aus den Ausströmern entweichenden Luft und dem monotonen Klicken der Wasserpumpe durchbrochen. Durch das Gewirr der Blätter der tropischen Pflanzen über meinem Kopf bahnte sich die Morgensonne ihren Weg zu den Becken. In langen Reihen standen sie da. Glasklar war das Wasser in ihnen. Die Fische waren so wohlgeordnet auf die Becken verteilt, als ob diese Arbeit ein Systematiker vorgenommen hätte. Ich genoß wie üblich dieses Bild, wobei ich langsam an den in der Mitte aufgestellten Becken vorbeiging. Unwillkürlich verharrete ich vor einem Becken. Etwas Flimmerndes, Schillerndes zog mich in seinen Bann. Es waren Fische, die mich an den *Aplocheilus lineatus lineatus*, den Streifenhechtling, erinnerten. Nur waren die herrlichen Farbnuancen noch wirkungsvoller über den etwa 6-7 cm langen Körper verteilt, der schlank und doch voll verhaltener dynamischer Kraft war. Es war ein Bild voll Harmonie, das auch durch den abgeflachten Kopf des Oberflächenfisches nicht beeinträchtigt wurde. Er erhöhte lediglich den fremdländischen Reiz, den der Fisch ausstrahlte. Besonders der glänzende Scheitelfleck trug dazu bei. Hatten ihn sich die Menschen in seiner Heimat von diesem Fisch abgeschaut, wenn sie ähnlich geformte Zeichen auf ihre Stirnen malen, rätselte ich im Stillen bei mir. Vielleicht diene er sogar ihren Weisen als Vorbild, sann ich weiter. Auch sie lassen mit stoischer Ruhe das Schicksal an sich herankommen. Indem sie ihm nicht vergeblich nachhetzten, meistern sie es auch und erreichen noch hier auf Erden das ersehnte Nirwana. Eine Hoffnung, die wir längst schon aufgegeben haben und auf das Jenseits verschoben. Könnte nicht auch die Erleuchtung vor einem Tümpel mit *Aplocheilus* erfolgt sein, die mit ihrem glänzenden Scheitelfleck das Schicksal, die für sie lebenswichtigen Luftinsekten, anlocken, statt ihnen hektisch nachzujagen? Diese Überlegungen brachten mir aber nicht die Erleuchtung, denn ich mußte bis zum 1. warten, ehe ich mir ein Pärchen dieser damals noch sehr teuren Fische kaufen konnte. Bis er herankam, stand ich noch oft sorgenvoll vor dem Becken, hoffend, es mögen bis dahin nicht alle *Aplocheilus dayi* schon einen Käufer gefunden haben.

Ich hatte Glück und konnte noch ein Pärchen erwerben. Es kam in ein Becken, in dem sich bereits *A. blockii* (Madraskärpflinge), *A. lineatus lineatus* und *A. panach panach* befanden. Wäre noch der *A. panach dorsomarginatus* KLAUSEWITZ in dieser Runde gewesen, dann hätte ich die ganzenbekannteren Angehörigen dieser südostasiatischen Zahnkarpfen aus der Unterfamilie der Eierlegenden Zahnkarpfen (Cyprinodontinae) vereinigt gehabt. Da ich meine Fische mit allen Leckerbissen, mit denen unsere Tümpeln aufwarten, reichlichst fütterte, konnte ich das neuerworbene *A. dayi*-Pärchen bald in ein mit gut abgestandenem und gefiltertem Regenwasser gefülltes Vollglasbecken (20x20x40 cm) ohne Bodengrund umsetzen. In dem weichen Wasser, dessen Gesamthärte 1,5° und der pH-Wert 6,5 betrug, lauchten die Fische bei einer Temperatur von 25° C im Javamoos kurz nach dem Einsetzen ab. Eine schwache Durchlüftung sorgte für eine mäßige Wasserumwälzung. Pro Tag konnte ich 8-10 stecknadelkopfgroße, glasklare Eier, die am Javamoos haften, abnehmen und in eine mit dem gleichen Wasser gefüllte Schale überführen. Nach etwa 14 Tagen schlüpfen die Jungfische. Damals fütterte ich sie mit gesiebtetem Tümpelfutter. Heute kann man sie schon mit den inzwischen allgemein eingeführten Nauplien von *Artemie salina* aufziehen, dem dann kräftigeres Futter folgen muß.

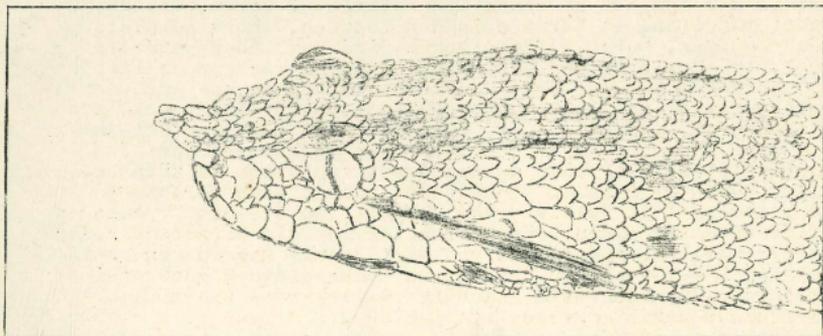
Erich SOCHUREK :

DIE HORNOTTER IN ÖSTERREICH

Unsere Hornotter (*Vipera a. ammodytes* L. 1758), oft auch Sandviper genannt, ist ein typisch illyrisches Element in der Fauna Österreichs und deshalb auch nur im Süden unserer Heimat zu finden. Da über die große, jedoch relativ beißunlustige Viper die schauerlichsten Geschichten im Umlauf sind und ihre Verbreitung je nach Bedarf der Erzähler - leider befindet sich auch so mancher Lehrer darunter - nördlich bis in den Wiener Wald, zu den Hainburger Bergen oder gar bis in die Wachau ausgedehnt wird, dürfte es Zeit sein, über diese Schlangenart einen kurzen Bericht zu bringen, welcher den Tatsachen entspricht.

AUSSEHEN:

Der gedrungene, schwere Körper der Hornotter besitzt einen vom Hals deutlich abgesetzten, stark dreieckigen Kopf, an dessen Schnauzenspitze sich ein senkrecht emporstehendes, weiches schuppiges Horn befindet. Die Pupille steht wie bei allen heimischen Giftschlangen (Hornotter, Kreuzotter, Wiesenotter) senkrecht und die Rückenschuppen sind mit Ausnahme der äußersten Reihen stark gekielt. Der Kopf ist mit vielen kleinen Schuppen bedeckt, nur über jedem Auge liegt ein großes Schild, das sogenannte Überaugenschild. Das Afterschild ist geteilt und die großen, etwa 8 mm erreichenden Giftzähne befinden sich in einer Hautscheide und sind zurücklegbar. Große Männchen erreichen 86 cm. Die Weibchen bleiben meist kleiner und sind selten über 70 cm. Mein Freund Kurt KLAR fing jedoch 1943 bei Friesach ein uraltes Weibchen mit 90 cm, womit erwiesen wurde, daß auch die Weibchen der nordalpinen Hornotter eine für europäische Verhältnisse enorme Größe erreichen können.



Unsere österreichischen Hornottern neigen nur wenig zur Bildung von Zeichnungs- und Färbungsvarietäten. Die Männchen sind heller oder dunkler aschgrau, mit wuchtigem, schwarzen Zickzackband, welches oft zart weiß eingefäßt ist. Die Grundfarbe der Weibchen ist ein schwer zu beschreibendes schmutziges Gelb- oder Graubraun. Seltener sind rötlichbraune oder rostrote Weibchen. Das Zickzackband am Rücken ist stets dunkler als die Grundfarbe. Eine auffällende Ausnahme in bezug auf Färbung machen nur die hellgrauen Hornottern von der Schütt, dem Südhang der Villacher Alpe (Dobratsch). Diese Stücke erinnern durch ihr weiches Hellgrau oft an die in unserem Südtirol isoliert lebende Hornottern-Population. Neben echten BASTARDOTTERN (Kreuzotter X Hornotter) werden gelegentlich auch hornlose Stücke oder solche mit schwach ausgebildetem Horn gefunden. Mit Ausnahme der von Prof. Bruno WITTMANN gefundenen schwarzen Bastardviper (Karawanken) wurde auf österreichischem Boden noch keine schwarze Hornotter gefunden.

VERBREITUNG IN ÖSTERREICH:

In Österreich finden wir die Hornottern in den ganzen wärmeren Landesteilen vom Kärnten und an einigen als "Wärmeinseln" bekannten Punkten in der angrenzenden Steiermark. Im Norden Kärntens überschreiten sie oberhalb von Friesach die Grenze und hat hier südlich vom Wildbad Einöd ihr überhaupt nördlichstes Vorkommen. Im Westen Kärntens reicht ihre Verbreitung etwa bis nach Oberdrauburg (Hans Psenner), wo ich aber selbst noch nie eine Hornotter sah. Ihr steirisches Vorkommen ist von geringerer Größe und beschränkt sich auf einige Fundorte entlang der kärnterisch-steirischen und jugoslawisch-steirischen Grenze. Als typischer Bewohner xerothermer Lokalitäten bewohnt sie in Kärnten und in der Steiermark nur die Sonnseite der Täler und fehlt den Schattenseiten vollkommen. Nur an ganz wenigen und klimatisch besonders günstige gelegenen Örtlichkeiten wird die 1000-Meter-Grenze überschritten. Am häufigsten ist sie in Kärnten zwischen 500 und 800 Meter anzutreffen.

BIOLOGIE:

Der typische Lebensraum unserer Hornotter sind Wiesenhänge, die stark mit Fels und Gebüsch durchsetzt sind und die vegetationsreichen Ränder großer und kleiner Geröllhalden oder Felsstürze. An sehr hochgelegenen Fundplätzen - besonders im Süden Kärntens - trifft sie manchmal mit der Kreuzotter zusammen, welche in Kärnten durchaus nicht allgemein verbreitet ist, sondern den tieferen Lagen und wärmeren Teilen des Landes fehlt. In diesen Höhen kann man dann auch immer wieder auf Bastardvipern stoßen.

Es gibt nur wenig natürliche Feinde der Hornotter in Kärnten, von denen an allererster Stelle die verschiedenen Tagraubvögel zu nennen sind. Junge Hornottern werden auch von erwachsenen Schlingnattern (*Coronella a. austriaca*) sowie von großen Laufkäfern angefallen und gefressen. Dadurch, daß Schlangengift jetzt in der Medizin zu einem Modeheilmittel wurde, ist der Hornotternbestand in Kärnten in den letzten Jahren sehr stark zurückgegangen. Durch Aufforstungen wird der Lebensraum der Hornottern zerstört, weil die jungen, rasch wachsenden Fichten und Tannen den Ottern Wärme und Licht wegnehmen und auch den Boden zu feucht halten, wodurch Veränderungen des Kleinklimas hervorgerufen werden, so daß diese Kulturen dann den Ottern nicht mehr zusagen. Diese Beobachtungen machte ich übrigens an zahlreichen, einstmals guten Hornotterplätzen in Kärnten. Auf der Suche nach neuen Wohnplätzen kommen dann Hornottern leider manchmal in kultiviertes Gebiete, wo sie oft erschlagen oder überfahren werden. Für gewöhnlich ist die Hornotter jedoch außerordentlich standorttreu und verläßt nur ungern den einmal gewählten Lebensraum. Zu den besten Sammelplätzen gehören immer mittelgroße, vom Hochwald geschützt daliegende - stark mit Felsen und Gestrüpp durchsetzte Schläge.



Die auf der Karte eingezeichneten Fundorte lassen sich ungefähre Verbreitung der Hornotter in Kärnten leicht erkennen. In der Steiermark kommt sie nur im Grenzgebiet von Kärnten und Jugoslawien (SW) vor und ist hier selten.

Zum Schutze der Tiere wurde die Karte unkenntlich gemacht (Wunsch des Verfassers!) Der Winterschlaf unserer Hornotter beginnt in den ersten Oktobertagen und endet für gewöhnlich Mitte April. Im Herbst steigen die Hornottern meist zu höher gelegenen, unterschlupfreichen Felspartien auf, welche sie im späten Frühling, meist nach erfolgter Paarung, wieder verlassen. Der Mensch - vor allem der naturverbundene Bauer - wird durch die Hornotter nicht

gefährdet, auch dann nicht, wenn sich die Ottern an buschreichen Feldrändern in allernächster Nähe des Bauernhauses ansiedeln. Wohl aber kommt es oft vor, daß Schlangenfänger beim Fang von Hornottern gebissen werden, aber daran sind die Hornottern eigentlich unschuldig! Da diese Schlangenfänger mit der Giftschlangenbißbehandlung besser vertraut sind als viele Ärzte, verlaufen diese Bisse meist relativ harmlos und ohne nachhaltige Störungen. Es ist mir aus Kärnten nur ein einziger Todesfall durch den Biß einer Hornotter bekannt und dieser Fall liegt schon etliche Jahre zehnte zurück. Damals handelte es sich um einen Apotheker aus Friesach, aber der hatte zwei Bisse provoziert. Es wäre Pflicht der Zoologen Kärntens, sich dafür einzusetzen, daß für die in ihrem Bestand unbedingt gefährdeten Hornotter Schutzgebiete mit totalem Fangverbot eingerichtet werden. Dabei denke ich vor allem an wenig begangene Gebiete, wie etwa an die Schütt am Dobratsch oder an die zur Drau geneigten sonnigen Abhänge des Sattnitzuges.

DIE ERNÄHRUNG der nordalpinen Hornotter besteht in erster Linie aus Kurzschwanzmäusen und Zauneidechsen. Waldmäuse werden weniger gern genommen und die flinken Mauereidechsen nur selten erwischt. Nestjunge Bodenbrüter fallen dem Hornottern nur zufällig zum Opfer. Es sind Fälle bekannt, in denen erwachsene gefangene Hornottern noch zehn oder zwölf Jahre in Gefangenschaft lebten, weshalb man annehmen kann, daß gesunde Hornottern leicht ein Alter von 20 Jahren erreichen. Im Terrarium halten sich die meisten Hornottern gut und werden auch recht zahm. Unbedingt notwendig ist zu ihrer Haltung aber eine Bodenheizung im Terrarium.

Wir kennen folgende Rassen der Hornotter:

- V. a. amodytes - Westlicher Balkan bis Kärnten und Südtirol.
- V. a. meridionalis - Südlicher Balkan, Kleinasien.
- V. a. montandoni - Südöstlicher Balkan.
- V. a. transcaucasiana - Transkaukasien.

Das in der älteren Literatur oft erwähnte Vorkommen von Hornottern in Syrien ist bestimmt genau so falsch wie das Vorkommen in Nordwestafrika.



EIN WIRKLICH EMPFEHLENSWERTER FILM:

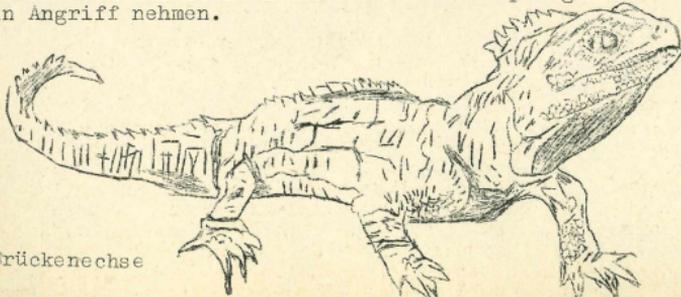
L A S S T S I E L E B E N !

Richard GEMEL, "ZIERFISCHFREUNDE DONAUSTADT"

Den gleichnamigen Spielfilm, auf den bereits in der Jänner-Nummer hingewiesen wurde, sollte sich wirklich jeder Liebhaber ansehen. Viele Aufnahmen sind ganz einmalig und erhalten durch die Seltenheit der fotografierten Tierarten dokumentarischen Wert. Bemerkenswert sind die Unterwasser-aufnahmen der bis zu 2 Tonnen schweren Teufelsrochen oder Manta (Manta birostris) und der Weißflossen- u. Sandhaie (Carcharias und Carcharhinus).

Der Fachmann ist begeistert von den Aufnahmen der beinahe schon legendär seltenen madagassischen Halbaffen, von denen unter anderem Sifakas oder Larvenmakis (Propithecus verreauxi verreauxi) auf den Film gebannt wurden. Wir werden Zeuge beim Kampf für die Erhaltung und den Schutz des "Weißen Nashorns"(Breitmaulnashorns). Das betäubte Nashorn wird verladen und in den nächsten Nationalpark transportiert. Lustig mutet das Balzverhalten bestimmter Seevögel an, - hingegen scheint man die "Grausamkeit" der Natur zu spüren, wenn man sieht, wie frisch geschlüpfte Seeschildkröten noch am Nid-platz gefressen werden. Unbeschreiblichen Eindruck machen die Bilder einer Brutkolonie von 2 Millionen Rosa Flamingos. So mischen sich dramatische Kämpfe mit Liebesspielen und heiteren Situationen.

Es verwundert einen deshalb nicht, wenn man erfährt, daß Chris-tian ZUBER, der zugleich Regie, Drehbuch, Kamera und Produktion innehat, 7 Jahre für diese einzigartigen Aufnahmen benötigte und in 5 Kontinenten filmte. So wird auch der versierte Tier- und Naturfreund für den zum Teil unrichtigen Text entschädigt. (Zum Beispiel gilt das für den Meerechsen Gesagte für die auf Neuseeland lebende Brückenechse, die nicht gezeigt wurde. Mantas tauchen nie in "unergründliche" Tiefen ab, da sie als Planktonfresser an die Oberfläche gebunden sind). Doch darf man mit Recht behaupten, daß durch diesen Film die Reihe der in letzter Zeit gezeigten Naturfilme (z.B. "GEHEIMNIS LEBEN" und von Eugen SCHUMACHER "DIE LETZTEN PARADIESE") ehrenvoll fortgesetzt wird. Durch all das in schillernder Farbe vor sich gehende wechselhafte Geschehen dringen wir weiter in die Geheimnisse der Natur ein und vermögen vielleicht danach einiges besser zu beurteilen. Besonders für uns Großstadt-menschen ist das eine Gelegenheit, der weiteren Entfremdung von der Natur Einhalt zu gebieten. Alles in allem ist der Streifen "Laßt sie leben!" ein Film, den Sie sich unbedingt ansehen müssen! Er ist der erste eines Triptychons. Christian ZUBER wird den zweiten Teil über die Ursprünge des Menschen in Angriff nehmen.

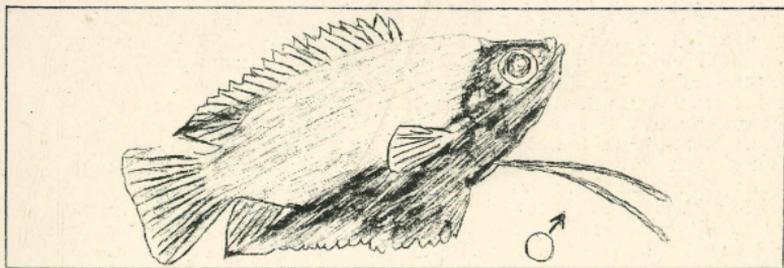


Brückenechse

Colisa chuna HALLIDAY-BUCHANAN, der H O N I G G U R A M I

Es ist noch nicht all zu lange her, seit der Honiggurami zu uns kam. Als ich ihm zum erstenmale begegnete, dachte ich mir, wegen seines süßen Namens allein muß ich diesen Fisch nicht haben. Seine Färbung erinnerte mich an ausgelaugten Honig, die Gestalt wirkte eher plump und sein Temperament stimmte mich schläfrig. Nichts an dem Fisch verriet mir etwas von der Romantik seines Verbreitungsgebietes, das sich vom Nordosten der Indischen Union bis nach Ost-Pakistan erstreckt. Wie sollte sie aber auch in einem überfüllten Händlerbecken zur Geltung kommen?

Es dürfte im Jahre 1964 gewesen sein, als ich mich davon überzeugen konnte, daß der Colisa chuna selbst bei einem Händler in den herrlichsten Farben erblühen kann und so zu einem der prächtigsten Repräsentanten Indiens in unseren Becken wird. Ich brachte damals im Winter Adolf HEINTZ Tümpelfutter. Er revanchierte sich dafür, indem er mir aus dem für die Kunden nicht zugänglichen Teil seines Glashauses ein Pärchen Labyrinthfische brachte. Das bunte Männchen zeigte selbst im Transportglas noch eine derart ansprechende Färbung, daß ich in dieser Colisa-Art aus der Familie Anabantidae niemals den Honiggurami vermutet hätte. Meine Begeisterung über dieses einzigartige Geschenk war derart, daß sie dem großen, alten Mann der österreichischen Aquaristik und seinem Neven "Wali" ein nachsichtiges Schmunzeln entlockte. Adolf HEINTZ hatte ja für solche "Narreteien" - wie er es zu nennen pflegte - ein Verständnis. "Wali" Werner verriet mir nämlich, daß sich sein Onkel von schönen Neuheiten kaum trennen konnte. Unter allen möglichen Vorwänden hielt er sie in dem erwähnten Teil des Glashauses zurück. War einmal der Kundenandrang gar zu groß und spürte er ein Nachlassen seiner Kräfte, dann hielt er eine kurze Andacht vor seinen besonderen Lieblingen. Neu belebt kehrte er dann in den Verkaufsraum zurück und erfreute seine Kunden durch seinen stillen Humor, der so nachhaltig wirkte.



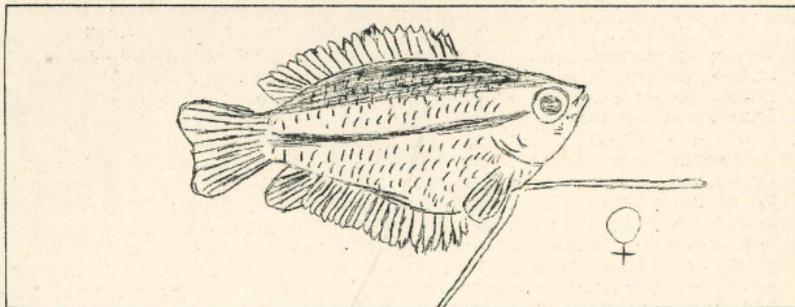
Die beiden etwa 5 cm langen Fische gab ich in ein mit Cryptocorynen und Sumatrafarn bewachsenes Vollglasbecken. Die Gesamthärte des Leitungswassers betrug 20° und die Temperatur 27°C. In dem 20x20x40 cm großen Aquarium fühlten sich die beiden Honiggurami derart wohl, daß das Männchen eine ungeahnte Farbenpracht entfaltete. Wie ein greller dreifarbigiger Wimpel wirkte es, wenn es mit gespreizten Flossen vor dem schlechter gefärbten Weibchen balzte. Von dem Zipfel der spitz auslaufenden Rückenflosse verläuft schräg bis zum Rücken ein schwefelgelber Streifen. Vom Kopf abwärts, an der Brustflosse vorbei bis in die Spitze der Afterflosse erstreckt sich eine Zone, die ein sattes glänzendes Blau aufweist. Alle übrigen Flossenteile und Flossen sowie der Körper sind lachsrot.

Wenn das Männchen besonders erregt war, wurde die blaue Zone fast schwarz. Die Farben wirkten so kräftig und waren so kontrastreich, daß ich das Gefühl hatte, der Fisch sei frisch lackiert worden. Graziös verspielt betasteten die lachsfarbigem fadenartig ausgezogenen 2. Strahlen der Bauchflosse das Weibchen. Es war silbrig, der Rücken etwas dunkler, mehr ins Grau übergehend und ein dunkler Längsstreifen, der auch fast völlig verblassen konnte, verlief durch die Körpermitte. Beim Balzen hatte das Männchen den Kopf schräg nach oben gerichtet, wodurch der Eindruck entstand, es blicke vor Verzückung in den Himmel. Der ganze Fisch schien zu vibrieren. Dabei schwamm er ruckartig nach oben, um sich unmittelbar darauf wieder zu senken. Er vollführte sozusagen kleine Sprünge oder Hüpfen, die an die Fortbewegungsweise der Daphnien erinnerten. Es war ein anmutiger, wenngleich ein wenig drolliger "Hochzeitstanz". Zutiefst beeindruckt davon war jedoch nur ich. Das Weibchen schien teilnahmslos dem munteren Treiben des Männchens zuzusehen. Dabei konnte man deutlich erkennen, daß es einen Laichansatz hatte. Auch als das Männchen ein loses Schaumnest baute, zeigte sich das Weibchen unbeteiligt. Es schien seine Aufmerksamkeit mehr den Tubifex, Mückenlarven und kleinen Daphnien zu widmen. Auch von Grindalwürmern zeigte es sich mehr beeindruckt, als von den so temperamentvollen Werbungen des Männchens. Die Schaumblasen des Nestes zerplatzten stets sehr rasch, ohne daß ich Jungfische bemerken konnte, was ich als Hinweis wertete, daß es eben zu keinem Laichakt gekommen war. Da ich auch in weiterer Folge keinen beobachten konnte, widmete ich dann meine Aufmerksamkeit wieder mehr den Neons, Nannostomus- und anderen Salmlerarten und Aphyosemions in den Zuchtbecken, die williger ablaichten.

Immer wieder ertappte ich mich dabei, daß ich doch unverantwortlich viel Zeit dem Betrachten der Honiggurami widmete. Dabei wurde ich eines Tages stutzig, als ich in ihrem Becken Cyclops zu bemerken glaubte. Diese Futtertiere gab ich deshalb nicht in das Becken, weil sie den von mir erhofften Jungfischen gefährlich werden hätten können. Zu meiner Überraschung stellte ich fest, daß es sich nicht um diese Kleinkrebse, sondern um winzige, dunkle Jungfische handelte. Das Pärchen hatte demnach abgelaicht, ohne daß das Männchen vorher ein Schaumnest gebaut hatte. Es schien eben am "Tanzen" mehr Gefallen als am Nestbau zu finden. Auch bei anderen Männchen machte ich dann die Erfahrung, daß sie im Gegensatz zu ihrem nahen Verwandten, dem Zwergfadenschwanz (Colisa lalia), auf den Nestbau nicht viel Wert legen. In der Regel bauen zwar die Honiggurami Schaumester, aber sie begnügen sich auch oft nur mit eiförmigen Schaumblasen oder vergessen in der Eile völlig darauf.

Das Zuchtpaar entfernte ich sofort aus dem Becken und überführte es in ein gleich großes, das dieselbe Bepflanzung aufwies. Nach einigen Tagen konnte ich dann den Laichakt beobachten. Das Männchen baute in einer Ecke des Beckens ein nicht sehr sorgfältig ausgeführtes Schaumnest. Dann begann es mit dem Balzen, wobei es sogar in senkrechte Lage geraten konnte. Den Kopf behielt es aber stets oben. Von so viel Temperament und Farbenpracht beeindruckt, entschloß sich schließlich das Weibchen doch auf das Männchen zuzuschwimmen. Es vergaß dabei sogar, sich eine am Maul vorbeihüpfende Daphnie zu vergönnen. Das Männchen umschlang unter dem Schaumnest das Weibchen, das 30-40 Eier von sich gab, die vom Männchen befruchtet wurden. Nach einigen Sekunden löst sich das Paar aus dieser innigen Umarmung.

Der Laichakt erstreckte sich über mehrere Stunden. Immer wieder kam es zu den Umschlingungen. Jeweils nach ihrer Beendigung sammelte das Männchen mit dem Maul die nach oben treibenden Laichkörner ein, um sie in das Schaumest zu befördern. Als das Weibchen seinen Vorrat an Laichkörnern abgegeben hatte, wurde es vom Männchen vom Nest vertrieben. Vorsichtig, um nicht das Nest zu zerstören, fing ich das Weibchen heraus. Die Jungfische schlüpften nach ungefähr 24 Stunden. Es waren fast 300 Stück. Das Männchen bewachte sie zwar, doch traute ich dem Frieden nicht und fing es am nächsten Tag heraus. Dabei lockte ich es in die andere Ecke des Beckens, um nicht auch Jungfische mit herauszufangen. Fünf Tage nach dem Schlüpfen fütterte ich die Jungfische mit selbstgezüchteten Pantoffeltierchen. Zwei Tage später verabreichte ich Rädertierchen (Rotatoria), die ich mit einem feinmaschigen Netz in einem Tümpel fing. Dieses Futter ist ungefährlich, da die Rädertiere die Jungfische nicht anfallen, was leider bei den sehr nahrhaften Cyclops der Fall ist. Die prallen Bäuche der Jungfische und ihr relativ rasches Wachstum bewiesen mir, daß ihnen dieses Futter sehr zusagte. Es blieben zwar einige Jungfische im Wachstum zurück, doch läßt sich dies nicht vermeiden. Als ich dann auch fein gesiebte Cyclops-Nauplien verfütterte, da die Rädertierchen über Nacht aus dem Tümpel verschwanden, bemerkte ich die ersten Verluste. Dabei fütterte ich sparsam, da mich dieses Futter schon viel Lehrgeld gekostet hat. Die Verluste waren jedoch wesentlich geringer, als dies bei der Aufzucht von *Colisa lalia* in der Regel der Fall war. Überhaupt bin ich der Ansicht, daß man den *Colisa chuna* leichter als den *Colisa lalia* aufziehen kann.



Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß man bei der Aufzucht der *Colisa chuna* sowie bei der von allen anderen Labyrinthfischen eine Deckscheibe verwenden muß, damit die Temperatur oberhalb der Wasseroberfläche fast gleich mit der Wassertemperatur ist. Besonders kritisch wird es, wenn sich nach der 2. bis 3. Woche das Atemlabyrinth bildet. Ab diesem Zeitpunkt muß man die Durchlüftung unbedingt abstellen. Die Jungfische nehmen den Sauerstoff durch Luftschnappen an der Oberfläche auf. Ist die Luft zu kühl, kommt es im Labyrinth zu einer Schleimabsonderung, die den Tod der Jungfische zur Folge hat. Die heranwachsenden Jungfische sind sehr schön gefärbt. Sie glänzen wie Silber und ein dunkler Längsstreifen verläuft über ihren Körper. Die prallen Bäuche schillern bläulich. Zierlich heben sich die winzigen Tastfäden vom Körper ab. Bei abwechslungsreicher Fütterung zeigt sich ein merklicher Fortschritt beim Wachsen. Wer viele Jungfische durchbringen will, dem würde ich empfehlen, nach den Pantoffeltierchen frisch geschlüpfte Nauplien von *Artemia*

salina zu verfüttern. Etwa eine Woche nach dem Schlüpfen der Jungfische kann man dieses Futter verabreichen. Es hat den Vorteil, daß keine Krankheitserreger in das Becken gelangen, die Jungfische vom Futter nicht angefallen werden und sein Nährwert ausgezeichnet ist. Es hat aber den Nachteil; daß das Futter nach etwa 6 Stunden abzusterben beginnt. Wenn dann die Jungfische groß genug sind, kann man auch Grindal-Würmchen (*Enchytraeus buchholzi*) verabreichen. Auch sie sind unschädlich, sofern man nicht so viele verabreicht, daß dadurch das Wasser stark verunreinigt wird.

Leider kann ich nicht angeben, wie lange es währt, bis die Jungfische geschlechtsreif sind. Ich unterließ es, mir darüber Aufzeichnungen zu machen. Meiner Schätzung nach währt es bis zur Geschlechtsreife einige Monate.

DER HONIGGURAMI LAICHT AUCH IM GESELLSCHAFTSBECKEN!

Als die Jungfische etwa 2-3 cm lang waren, gab ich sie in ein Gesellschaftsbecken. Es stand unter einem südseitigen Fenster, so daß das Licht von oben in das Becken fiel. Ein dichter *Cryptocorynen*-Dschungel bedeckte zwei Drittel des Aquariums. Nur das vordere Drittel war unbepflanzt. Die verschiedenen Salmier in diesem Becken und einige Zwergfadenfische beachteteten die Jungfische kaum. Nur selten bekam ich sie in dem derart stark bepflanzten Becken zu Gesicht. Wenn sie dennoch gelegentlich zu sehen waren, dann war dies auf ihre beträchtliche Zahl zurückzuführen. Etwa 200 Stück überstanden die Krisenzeit. Ein Teil wanderte zu Händlern und Bekannten. Mir verblieben schließlich noch 30 Stück. Als sich die Männchen verfärbten, zeigten sie auch im Gesellschaftsbecken ihre herrliche Färbung. Sie bauten an verschiedenen Stellen des Beckens - meist jedoch am Beckenrand - Schaumnester. Wenn ich Jungfische haben wollte, dann brauchte ich nur mit einem Plastikbecher das Schaumnest mit den Jungfischen abzuschöpfen und in ein Aufzuchtbecken zu überführen. Die Temperatur im Gesellschaftsbecken betrug 23-25° C.

SOMNIGE BECKEN EIGNEN SICH BESSER ZUR ZUCHT

Das Vollglasbecken, in dem die Honiggurami zum erstenmal ablaichten, wurde in den Vormittagsstunden von der Sonne beschienen. Auch das Gesellschaftsbecken war im vorderen Drittel stark der Sonne ausgesetzt. Als ich die Honigguramis in ein dunkel stehendes Becken überführte, laichten sie dort noch zweimal ab. Dann hörten sie plötzlich zum Laichen auf und begannen damit erst wieder, als ich sie in ein lichtereres Becken gab. Die Sonne ist aber zur Zucht nicht unbedingt notwendig. Bei Hans FECHTER stellte ich vor einigen Tagen fest, daß die Honiggurami auch in einem Gesellschaftsbecken ablaichten, das vorwiegend mit Kunstlicht beleuchtet wird. Obwohl sich in dem Becken sehr temperamentvolle *Hypheosobrycon ornatus* und andere größere Fische befanden, ließen sich die *Colisa chuna* beim Ablichten nicht stören. Energisch verteidigte dann das Männchen die zahlreichen Jungfische. Herr Thusel, der Obmann des Vereines "SCALARE", kann dies bestätigen. Er war von der Farbenpracht des Honiggurami-Männchens außerordentlich beeindruckt. Dabei bin ich überzeugt, daß es im Sonnenlicht noch eine viel intensivere Färbung gezeigt hätte.

Es ist verständlich, daß die Händler nicht all zu gerne einen Fisch führen, der in ihren Becken nichts zeigt. Wer sich zur Zeit den Honiggurami zulegen will, der wird ihn im ZOO 21 vorfinden. Bei richtiger Haltung wird man immer wieder von der Farbenpracht dieses Fisches überrascht sein.

VEREINSMITTEILUNGEN:

- "SEEROSE", Sitz: Gasthaus Foltin, Wien 20, Dresdnerstr. 117
 5.2.1970: Ausschußsitzung; Thema: Berichte, Vereinsangelegenheiten.
- 12.2.1970: Vereinsabend; 1. Berichte;
Beginn: 19.30 Uhr 2. DIA-Vortrag von Kollegen KOLLER
 "MEINE BERGE"
 3. Verlosung.
- 26.2.1970: Vereinsabend; 1. Berichte;
Beginn: 19.30 Uhr. 2. Filmvortrag;
 3. Eventuelles.

- "FAVORITNER ZIERFISCHFREUNDE" Sitz: Gasthaus Leeb, Herzgasse 29
 4.2.1970: Vereinsabend; 1. Vereinsangelegenheiten;
 2. Futterbericht;
Beginn: 20 Uhr 3. Lichtbildervortrag; Reisebericht:
 "BELGIEN-HOLLAND-SCHWEIZ-ÖSTERREICH"
 4. Eventuelles.

- 18.2.1970: Vereinsabend; 1. Vereinsangelegenheiten;
Beginn: 20 Uhr. 2. Futterbericht;
 3. F A R B F I L M 16 mm

"Haplochromis burtoni (Maulbrüter)" Revierkampf und Ablai-ch-verhalten;

"Hemichromis fasciatus (Cichlidae)" Balz und Paarbildung - Ablai-chen - Brutpflege.

- 4.3.1970: Vereinsabend; 1. Vereinsangelegenheiten;
Beginn: 20 Uhr. 2. Futterbericht;
 3. Literaturbericht;
 4. Zuchtbericht: "Apistogramma ramirezi";
 5. Allfälliges, Diskussion.

"WIENER AQUARIENFREUNDE"

DIE WIENER AQUARIENFREUNDE ZOGEN AUS DEM "HAUS DER BEGEGNUNG" AUS. DAS ZUKÜNFTIGE VEREINSLOKAL WIRD DAS RESTAURANT OHRPANDL, WIEN 15, MARIAHILFERSTR. 167, SEIN. IM FEBRUAR FINDEN JEDOCH DIE VEREINSABENDE IM GASTHAUS SPERL, WIEN 15, ECKE GABLERGASSE-WURZBACHG., AM

2. und 4. DIENSTAG IM MONAT STATT; BEGINN 19.30 Uhr.

Bei der Generalversammlung wurden folgende Funktionäre gewählt:

1. Obmann: P I L Z Walter;
 2. Obmann: G A L K O Johann;
 Schriftführer - " -

Kassier: Wochoska Leopold;

Kontrolle: Bukovnik Johann und Ing. Herwig Gustav.

Die Redaktion gratuliert den Funktionären und wünscht ihnen eine recht erfolgreiche Funktionsperiode.

"AQUARIEN- UND TERRARIENVEREIN S T E Y R"

14.2.1970: GEMÜTLICHE FASCHINGSUNTERHALTUNG mit Musik und Tanz. Masken sind erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Die drei besten Masken werden prämiert. Der Zweck der Veranstaltung ist: Die Vereinsmitglieder mit den Angehörigen in besseren Kontakt zu bringen und dadurch auch unsere „Liebhaberei zu fördern. Unsere Devise lautet: "SETZ DICH ÜBER ALLES WEG,
 FREU DICH ÜBER JEDEN DRECK"

Im "Haus der Begegnung" Wien 21, Angererstraße 14/2/77, verblieb die Züchtergruppe. Sie hält jeweils am Samstag, von 15.00 bis 18.00 Uhr, einen Tauschtag ab, zu dem alle herzlichst eingeladen sind. Eine Programmübersicht dieses Vereines wird folgen!

"TRIESTINGTALER AQUARIEN- UND TERRARIENVEREIN"

1. Obmann: Kollege ADAM Helmut, Pottenstein;
2. Schriftführer: Kollege LENZ Josef, Pottenstein;
1. Kassier: LÖSSEL Wilhelm, Berndorf.

Die Redaktion gratuliert den Gewählten und ihrem Verein zu diesen Funktionären.

"NEON"-Simmeringer Zierfischzüchterverein

Sitz: Wien 11, Rinnböckstraße 23 (Gasthaus KRÖTLINGER)

Donnerstag, den 5.2.70: Beginn: 20 Uhr

1. Berichte;
2. Verlosung;
3. gemütliches Beisammensein.

Donnerstag, den 19.2.70:

1. Berichte;
2. "Warum wachsen unsere Wasserpflanzen?"
Über den letzten Verbandsvortrag, bei dem dieses Thema von deutschen Wissenschaftlern behandelt wurde, berichten jene Mitglieder, die den Vortrag sahen; anschließend Diskussion darüber.

"ZIERFISCHFREUNDE WIEN DONAUSTADT"

Donnerstag, den 5.2.70: Beginn: 19 Uhr

1. Ausschußsitzung;
2. Berichte;
3. Aquarien- und Terrarienliteratur;
4. Allfälliges.

Samstag, den 21.2.1970: Beginn: 18 Uhr

Treffen der Vereinsangehörigen
zu einer Diskussion am SAMSTAGABEND.

Nur für Mitglieder und geladene Gäste!

Donnerstag, den 26.2.1970: Beginn: 19 Uhr

1. Berichte;
2. "Deutschlands Tiergärten";
Der Zoologe Richard GEMEL hält einen FARE-DIA-Vortrag über seine Erlebnisse in Deutschlands Tiergärten.
3. Allfälliges.

Der Verein "Zierfischfreunde Wien Donaustadt" verkauft vereinseigene Becken ab. Interessenten können sich die Aquarien bei den Vereinsabenden am 5. und 26. Februar besichtigen. Es handelt sich um Becken in verschiedener Größe.

DIE VEREINSABENDE FINDEN IM VEREINSEIGENEN KELLERLOKAL
IN WIEN 22, WAGRAMERSTRASSE 97-103, Stiege 14, STATT.

Erich SOCHUREK, Ehrenmitglied des Vereines "ZIERFISCHFREUNDE WIEN DONAUSTADT", importierte im Jänner eine Anzahl EIDECHSEN und SCHLANGEN aus Ostasien (FORMOSA). Es handelt sich um besonders farbenprächtige Tiere.

Ein weiterer Transport aus Formosa wird Ende Februar erwartet.

Telefon: 72 18 222

VERBANDSMITTEILUNGEN:

Der Verbandsvortrag der von der Fa. V I T A K R A F T FINANZIERT und von der Fa. H I L E N A durch die Entscheidung von ausgezeichneten Vortragenden unterstützt wurde, war ein durchschlagender Erfolg. Der Vorstand des Verbandes dankt allen Teilnehmern für ihr Erscheinen. Sie hatten es nicht zu bereuen, denn man hat nicht immer Gelegenheit, mit hervorragenden Wissenschaftlern über aquaristische Probleme diskutieren zu können. Kein Wunder, daß am 10. Jänner 1970 die Diskussion mit dem westdeutschen Ernährungsphysiologen für Wasserpflanzen, Dr. HORST, und dem Direktor der Fa. HILENA, Horst KIPPER, bis Mitternacht währte.

Die Farb-DIA-Vorträge der beiden Wissenschaftler beeindruckten alle Anwesenden. Während sich der Vortrag "WARUM WACHSEN DIE WASSERPFLANZEN?" durch seine fachliche Beratung auszeichnete, begeisterte uns die Reise in die Traumwelt des Roten Meeres, die den nüchternen Titel "IM REICH DER KORALLEN" führte, durch die künstlerische Gestaltung. Direktor KIPPER erzählte uns in der Sprache der Liebhaber, die man nicht nachahmen, sondern nur empfinden kann, in einzigartiger Weise welche Erlebnisse er am und im ROTEN MEER hatte. Durch seine Geschlossenheit und Ausdrucksstärke empfanden alle Anwesenden diesen Vortrag als ein Kunstwerk, das kaum überboten werden kann. Ein Kunstwerk, das nichts entstellte, sondern in bezwingender Weise die wahren Verhältnisse veranschaulichte. Einem Werk, das einen derartigen Liebhaber als Direktor eingesetzt hat, kann man Vertrauen entgegenbringen.

DIE FA. V I T A K R A F T BEZAHLTE NICHT NUR DIE SAALMIETE

UND DIE FLUG- SOWIE VORTRAGSKOSTEN DER BEIDEN WISSENSCHAFTER,

SONDERN VERTEILTE AUCH WAREN IM WERTE VON MEHR ALS S 5.000.-

INSGESAMT LEGTE DIE FA. V I T A K R A F T S 10.000.- FÜR

UNS AQUARIANER AUS!

Treulich denkt die Fa. dabei auch an sich, aber sie fördert damit die österreichische Aquaristik. Sie hat erkannt, daß die Förderung der Aquaristik für sie von erheblichem Vorteil ist. Je besser die Industrie arbeitet, desto risikoloser wird die Aquaristik. Das bedeutet, daß es wesentlich mehr Aquarianer geben wird. Ein Zustand, den wir und die Industrie bzw. der Handel anstreben. Wir müssen daher mit ihnen intensiv zusammenarbeiten, dann werden wir alle davon profitieren. Der Verbandsvortrag vom 10.1.1970 hat dies eindeutig bewiesen.

Wenn ich, der Herausgeber dieser Zeitung und Schriftführer des Verbandes, diesen neuen Weg einleitete, dann konnte er nur beschritten werden, weil sich wie immer Präsident GÖLLER aufgeschlossen zeigte und die Vorteile für unsere Liebhaberei erkannte. Wir sind uns aber auch bewußt, daß er nicht zu einer restl. Kommerzialisierung unserer Liebhaberei führen darf. Auch hier ist der goldene Mittelweg der für unsere österreichische Aquaristik erfolgreichste Weg. Der neue Vorstand des Verbandes wird daher auch in Zukunft die Gegebenheiten unserer Zeit zum Vorteil unserer Liebhaberei ausnützen und nicht auf Pfaden wandern, die in einer auswegslosen Sackgasse enden. Wenn auch der Verbandsmitgliedsbeitrag erhöht wurde, so können wir heute schon sagen, daß er nicht unbegründet war, denn der Verband wird Ihnen in Zukunft wesentlich mehr bieten. Nähere Einzelheiten werden Sie noch erfahren. Ich bin sogar überzeugt, daß in weiterer Folge eine Senkung des Verbandsbeitrages möglich sein wird - falls alle Vereine zur Mitarbeit bereit sind.

DER VERBANDSTAG: ERFREULICHES UND UNERFREULICHES

Am 25. Jänner 1970 wurden beim Verbandstag im Restaurant OHRFANDL folgende Vorstandsmitglieder gewählt bzw. wiedergewählt:

- 1. Präsident: Leopold GÖLLER;
- 2. Präsident: Erich BRENNER;
- 3. Präsident: Hellmuth ADAM;
- 1. Schriftführer: Anton KLEIN;
- 2. Schriftführer: Kollege HARTMANN ;
- 1. Kassier: Kollege STEFAN;
- 2. Kassier: UNBESETZT;
- Archivar: Frau BLAHA.

DER VERBANDSBETRAG WURDE VON S 5.- AUF S 12.- ERHÖHT!

EINEN SCHILLING PRO MITGLIED IM MONAT IST ANGESICHTS DER DERZEITIGEN VERHÄLTNISSE NICHT ZUVIEL, MEINTE DIE MEHRHEIT DER ANWESENDEN VERDELEGTIERTEN. PRO VEREINSMITGLIED EINEN SCHILLING, DAS IST FÜR DIE VEREINE EINE GROSSE BELASTUNG, SAGTEN DIE ANDEREN. WENN DER VERBAND SEINEN MITGLIEDERN ETWAS ENTSPRECHENDES BIST ET, DANN WERDEN DIESE MIT DER ERHÖHUNG AUCH EINVERSTANDEN SEIN, DENKE ICH.

KOLLEGE KNAACK SPRANG IN DIE BRESCH. ER ERKLÄRTE SICH BEREIT, FÜR ALLE, DIE DIESE ERHÖHUNG NACHWEISLICH NICHT BEZAHLEN KÖNNEN, DEN VERBANDSBETRAG AUS SEINER TASCH E ZU ERLEGEN. ES BEDARF DAHER KEINES KOMMENTARS, DIESE EINSTELLUNG VON KOLLEGEN KARL K N A A C K ENTSPRECHEND ZU WÜRDIGEN. NIEMAND HATTE DAHER EINEN EINWAND, DASS EINER DER BESTEN AQUARIANER DER WELT UND DER WELTBESTE AQUARIENFOTOGRAF (LAUT DR. HERBERT AXELROD) SCHON VORHER ZUR E H R E N M I T G L I E D DES VERBANDES ERNANNT WURDE. LEIDER KONNTE DIE URKUNDE NICHT GLEICH ÜBERREICHT WERDEN; WEIL ICH DARAU F "EHRENBEMANN" SCHRIEB UND SIE NICHT SCHÖN GENUG AUSGEFERTIGT WURDE!

KOMMERS BRIKLER: EHRENADEL DES VERBANDES. Für seine einzigartigen Erfolge auf dem Gebiete der Discus-Zucht wurde dem jungen Kollegen diese Auszeichnung zuerkannt. Wie Sie inzwischen erfahren haben werden, gelang es Kollegen BRIKLER unter anderem den ECHTEN DISCUS nachzuzüchten. Es ist dies die erste bekannte Nachzucht dieses Fisches im Aquarium. Bisher ist in der Fachliteratur der Welt noch keine Mitteilung über die erfolgreiche Nachzucht dieses Fisches enthalten. Die Auszeichnung war also mehr als verdient.

ÖGG-DELEGIERTER STARTETE ANGRIFF AUF "DAS STECKENPFERD"

Nicht nur Kollege KNAACK, der Mitglied der ÖGG ist, zeigte sich über die Delegierten dieser Vereinigung verwundert. Er sah sich sogar genötigt, diesbezüglich eine Anfrage an den Präsidenten der Interessengemeinschaft zu richten. Einer, der nicht als Delegierter ernannt wurde, obwohl er sich um die ÖGG erhebliche Verdienste erwarb, wollte sich seinen Zorn darüber an mir abreagieren. Der Zustand dieses Kollegen war sehr aufschlußreich für alle, die mit gewissen Handlungen von mir als Vorstandsmitglied nicht einverstanden waren. Nun verstehen sie, warum ich so handeln mußte. Man sollte dem betreffenden Kollegen jedoch keine Vorwürfe machen. Wichtiger wäre es, ihm in seinen Fehlern nicht zu bestärken. Er besitzt die Fähigkeiten, besondere Leistungen zu vollbringen. Dazu mußte er aber einsehen, daß sich eine allgemeine Kritik von einer persönlichen unterscheidet. Wer sie auf sich bezieht, der ist selbst daran schuld. Die Mehrheit aller Kollegen verstand mich richtig. Sie sprachen sich dafür aus, daß man gegen eine Verflachung unserer Liebhaberei ankämpfen muß. Sie zu verniedlichen, wäre höchst gefährlich.

DAS STECKENPFERD UND DIE VERBANDSMASCHINE

Der Delegierte der ÖGG sprach sich dagegen aus, daß eine Einzelperson wie ich die Verbandsmaschine zum Herstellen der Zeitschrift "DAS STECKENPFERD" benutzen darf. Abgesehen davon, daß es dringlichere Probleme zu behandeln gegeben hätte, verweise ich darauf, daß ich einen beträchtlichen Raum dieser Zeitung dazu verwendete, auf die ÖGG und die GUPPY-SCHAU hinzuweisen. Ich zeigte auch auf, wer die Arbeit hinter den Kulissen verrichtete. Schon deshalb hätte sich der Kollege, der sich von meinem Artikel betroffen fühlte, nicht darüber aufregen müssen. Denn er leistete sehr viel und konnte daher nicht gemeint sein. Ich vermittelte den Lesern auch einen Begriff von den Schwierigkeiten der Guppy-Zucht. "DAS STECKENPFERD" warb daher für die ÖGG und alle ernsthaft interessierten Züchter des Millionenfischchens. Warum man diese Arbeit verhindern will, werden die übrigen Verbandsmitglieder wohl kaum begreifen. Viele Vereine erhöhten den Mitgliedsbeitrag, weil sie für jedes ihrer Mitglieder ein "STECKENPFERD" bestellten. Sollte ich meinen diesbezüglichen Verpflichtungen durch den Angriff des ÖGG-Delegierten nicht nachkommen können, dann kann ich die betroffenen Vereine nur an diesen Herrn und seinen Verein verweisen. Mir könnte er dadurch nicht schaden. Ich würde nur Zeit und Geld sparen.

DIE VERPFLICHTUNG ZUR KRITIK ist eine der Hauptaufgaben jeder Zeitung. Daß es auch einen Grund zur Kritik gab, bestätigten mir die zahlreichen Kollegen, die nach dem Erscheinen meines so heiß diskutierten Artikels zu mir kamen und sich spontan bedankten. Es freute mich, daß die besten und ernsthaftesten Aquarianer darunter waren. Die Verantwortlichen des ÖGG sollten dachal mit Kollegen Kahrer sprechen, er wollte einmal in meiner Anwesenheit einem Kollegen, es dürfte Kollege Kratochwill gewesen sein, Zustände schildern. Er fand keine Worte - dabei ist Kollege Max Kahrer Matulant und sehr schreib- und redigewandt. Es sind die Zustände, die nicht charakteristisch für unsere Liebhaberei sind. Wenn wir sie aber vernedlichen, ihnen sogar noch beihilflich sind, daß sie weitergreifen können, dann wäre dies mehr als gefährlich.

GEFÄHRLICH IST ES AUCH, DIE WAHRHEIT ZU SAGEN. WENN SIE AUCH MITUNTER SCHMERZLICH EMPFUNDEN WIRD. SO IST SIE DOCH SEHR HEILSAM. Glauber Sie nicht, daß man dadurch Menschen abschmeckt. Es gab wertvolle Aquarianer, die das Pech hatten in einen der wenigen nicht besonders gut geführten Vereine geraten zu sein. Sie wollen heute von Aquarien- und Terrarienvereinen nichts mehr wissen, weil sie diese Ausnahmezustände für allgemein gültige hielten. Mein Artikel sollte ihnen sagen, daß die breite Masse der Aquarianer- und Terrarianer solche Überstände energisch ablehnt und dafür sorgt, daß unsere zum Glück vermehrte Freizeit s i n n v o l l genutzt wird, das bedeutet, zum Wohle der Allgemeinheit. Wenn es uns gelingt, die jungen Menschen in diesem Sinne heranzuziehen, dann haben wir auch einen wertvollen Beitrag im Kampf gegen die uns alle bedrohende Jugendverwerflosung und Jugendkriminalität geleistet. Wir werden dann von der Öffentlichkeit die Unterstützung erhalten, die uns bisher versagt geblieben ist. Schon deshalb sollte man über eine sachliche Kritik - zu der ich noch dazu herausgefordert wurde - nachdenken und nicht gedankenlos über sie geifern. Viele wertvolle Aquarianer werden dann wieder ermutigt, in die Vereine zu kommen und mithelfen, unsere Liebhaberei noch s i n n v o l l e r zu gestalten.

In diesem Sinne wurde ich von den meisten Kollegen verstanden. Ich bedanke mich daher besonders bei den Kollegen des Vereines "DANIO" und der "Züchtergruppe im Haus der Begegnung", die mir ihre Vervielfältigungsmaschine spontan anboten, damit weiterhin für unsere Liebhaberei "DAS STECKENPFERD" galoppieren kann.

DOFFELN HALT BESSER ODER NOCHEINMAL G O E T H E

DIE MEISTEN WISSEN, WIE DER GRÖSSTE DENKER HIESS, NUR WENIGE BEGRIFFEN, WAS ER UNS SAGEN WOLLTE, ALS ER DIESE ZEILEN SCHRIEB:

"Wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?
Die wenigen, die was davon erkannt,
Die töricht genug ihr volles Herz nicht wahrten,
Dem Pöbel ihr Gefühl, ihr Schauen offenbarten,
Hat man von je gekreuzigt und verbrannt."

DIESE WORTE SOLTEN AUCH DIE FÜR DEN NATURSCHUTZ ZUSTÄNDIGEN DER GEMEINDE WIEN BERÜCKSICHTIGEN.

"NATURSCHUTZ: GEROT DER STUNDE"

Wie ich in der letzten Nummer dieser Zeitung ankündigte, wird das heurige Jahr als Jahr des Naturschutzes in die Geschichte eingehen. Viel wird gesprochen werden, ob auch alles was möglich ist, für den Naturschutz getan wird, werden wir noch sehen. Im Anfang war die Tat und nicht das Wort, läßt Goethe seinen Faust sagen. Daran sollten alle denken, die die Machtbefugnisse besitzen, den Naturschutzgedanken zu verwirklichen.

ES WURDE BEREITS ETWAS GETAN

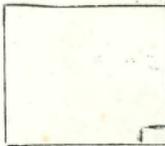
In Frankreich und Westdeutschland darf der Krebserreger DDT nicht mehr angewendet werden. Auch in den USA wurde seine Verwendung wesentlich eingeschränkt, das las ich in den Tageszeitungen. In den österreichischen Zeitungen konnte ich aber bisher nichts darüber lesen, was die Verantwortlichen unternahmen, um den Mißbrauch des DDT einzudämmen. Liegt das etwa daran, daß laut Statistik Österreich an der Spitze der Krebssterblichkeit liegt?

Es gibt auch Taten die gesetzt wurden. Salzburg kaufte das Rauristal, um die Weißkopfgaier zu retten. Der Naturwildpark Grünau wurde errichtet, in dem Bären ein Freilandgehege erhalten. Ein Teil der Marchauen wurde von einem privaten Naturschutzbund angekauft, um die einzigartige Fauna und Flora dieses Gebietes vor dem Aussterben zu bewahren. Aus diesem Grunde wurde auch von der Gemeinde Wien der Bisamberg bzw. ein großer Teil dieses Gebietes angekauft. Es ist dies auch ein Beitrag, um die verpestete Luft nicht noch mehr zu verschlechtern. Man begreift es daher nicht, daß die Gemeinde Wien trotz entschiedener Warnungen durch die Biologen und das Land Niederösterreich einen Teil der Lobau und des Marchfeldes für den Ausbau eines Kanales opfern will, der laut Ansicht der großen Schifffahrtslinien nichts nützt, weil nach 1.000 km Fahrt für sie ein Umweg von etwa 30 km keine Rolle spielt. Man sollte daher nicht auf einen "dynamischen" Hafendirektor, sondern auf die WAR N U N G E N D E R B I O L O G E N A C H T E N !

RECHTZEITIG VERGOSSENE TRÄNEN SCHADEN NICHTS. UMSONST IST ES UM DIE, DIE MAN VERGIESST, WENN MAN ZU SPÄT AUS DEM MUNDE DES ARZTES ERFAHRT, WER SEINE WIRKLICHEN FREUNDE WAREN. DAS GILT NICHT NUR FÜR DEN NATURSCHUTZ. FREUNDE ERKENNT MAN DARAN, DASS SIE NICHT DÄVOR ZURÜCKSCHRECKEN, EINEM DIE WAHRHEIT ZU SAGEN. DAFÜR DANKE ICH KOLLEGEN GARTNER. DIE DISKUSSION FOLGT IN DER MÄRZ-NUMMER.

LAXENBURGERSTR.

TROSTSTR.



HARDTMUTHGASSE

Siccardsburg GASSE

ACHTUNG!

DIE TIERHANDLUNG

Friedrich SPINDLER

ist übersiedelt nach:

Wien 10, Siccardsburggasse 76

(Ecke Hardtmuthgasse, siehe nebenstehende SKIZZE !)

JETZT ERST RECHT: WÖCHENTLICH

AQUARISTISCHE NEUHEITEN

Tel. 64 46 112

ZOO 21

Heinz GRASL

Wien 21, O'BRIENGASSE 52

WÖCHENTLICH PREISGÜNSTIGE

SONDERANGEBOTE !!!

ÜBER 100 Süß- und Seewasserfische ständig erhältlich sowie GRINDAL- und andere ZUCHTANSÄTZE

O'BRIENGASSE
FAIGRASL

~~VOLTAGASSE~~

MORSE GASSE

GALVANT G.

ZU- und ABFAHRT
DER
NORDBRÜCKE

KINO

FRAGERSTR.

TRANKST.

BAIIC

Polizei

KIRCHE

WAGRAMER STRASSE

NAUSCHG. FA.
HEINTZ

Jul. Payer G.

Shell-Tankstelle

VW-SCHWANDEL

KAISERWASSER

SCHÜTTAU STR.

AQUARIUM

HEINTZ

Wien 22, Nauschgasse 5 A

120 ZIERFISCH-ARTEN -

DARUNTER NEUHEITEN UND

SELTENHEITEN + STEHEN DEN

AQUARIANERN ZUR AUSWAHL ZUR

VERFÜGUNG!

SÄMTLICHE AQUARIENLITERATUR

VORRÄTIG. DER NEUE STEREA

IST SCHON BINGELANGT!

ALLES FÜR DEN

AQUARIANER

SÄMTLICHE BECKENGRÖSSEN,

TECHNISCHE GERÄTE, FUTTER-

MITTEL USW.

Linie 16, 25



Vitakraft

DR. F. HINTERSTOISSER K. G.

STADTBÜRO:

1190 Wien 19, STREHLGASSE 32
47 12 47

BETRIEB:

2102 BISAMBERG, Hauptstraße 25

LAGER: 1210 Wien 21, Pragerstr. 47

Die Fa. VITAKRAFT als GENERALVERTRETUNG der Fa. HILENE in
ÖSTERREICH stellt vor:

CRYPTODÜNGER, das ideale Düngemittel
für alle Wasserpflanzen;

ALGIZIT, zur Algenbekämpfung im Süßwasser-
aquarium;

ALGIZIT-H ;

DIFFUSIONSGERÄT zur gasförmigen KOHLENSTOFF
DÜNGUNG.

GESUNDE PFLANZEN SIND DIE VORAUS-
SETZUNG FÜR GESUNDE FISCHE.
VERWENDEN DAHER AUCH SIE DIE
QUALITÄTSPRODUKTE DER FIRMA

VITAKRAFT !



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Das Steckenpferd](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [02 1970](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Das Steckenpferd 2 1-34](#)